Stadt
Luzern

Grosser Stadtrat

Vom Grossen Stadtrat genehmigt am 1. September 2016

Protokoll Nr. 49

über die Verhandlungen des Grossen Stadtrates von Luzern Donnerstag, 19. Mai 2016, 13.00–17.00 Uhr im Rathaus am Kornmarkt

Vorsitz:
Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann

Präsenz:
Anwesend sind 44 bzw. 45 Ratsmitglieder.

Entschuldigt:
Stefan Sägesser bis 14.15 Uhr; Ivo Durrer, Nico van der Heiden und Luzia Vetterli den ganzen Nachmittag.

Der Stadtrat ist vollzählig erschienen.

Verhandlungsgegenstände

		Seite
1.	Mitteilungen der Ratspräsidentin	4
2.	Bericht und Antrag 5/2016 vom 16. März 2016: **Evaluation „Altern in Luzern“**	5
3.	Bericht und Antrag 6/2016 vom 16. März 2016: **Selbstbestimmtes Wohnen im Alter**	11
4.	Bericht und Antrag 7/2016 vom 16. März 2016: **Gesamtprojekt Kleinstadt. Teilprojekt Oberflächengestaltung**	28
–	Dringliches Postulat 344, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion sowie Theres Vinatzer und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 6. Mai 2016: **Aufnahme einer zweiten Standortvariante „Schotterplatz Ufschötti“ in den B+A zur Abstimmung über den geplanten Standort der „Salle Modulable“**	38
5.	Postulat 298, Markus Mächler und Roger Sonderegger namens der CVP-Fraktion sowie Reto Kessler namens der FDP-Fraktion vom 9. November 2015: **Für ein besseres Parkierungsregime in der Neustadt**	51

Stadt Luzern
Sekretariat Grosser Stadtrat
Hirschengraben 17
6002 Luzern
Telefon: 041 208 88 76
Telefax: 041 208 88 77
E-Mail: grstr@stadtluzern.ch
www.stadtluzern.ch

Eingänge

1. Einladung zur 49. Sitzung des Grossen Stadtrates von Luzern vom 19. Mai 2016
2. Einladung 38 Geschäftsprüfungskommission vom 12. Mai 2016
3. Einladung 45 Baukommission vom 12. Mai 2016
4. Einladung 33 Bildungskommission vom 12. Mai 2016
5. Einladung 28 Sozialkommission vom 12. Mai 2016
6. Einladung 39 Geschäftsprüfungskommission vom 19. Mai 2016
7. Rektifizierte Einladung 15 Geschäftsleitung vom 19. Mai 2016
8. Einladung 34 Bildungskommission vom 30. Mai 2016
9. Einladung 40 Geschäftsprüfungskommission vom 2. Juni 2016
10. Protokoll 44 Baukommission vom 14. April 2016
11. Protokoll 27 Sozialkommission vom 14. April 2016
12. Bericht und Antrag 2/2016 vom 13. April 2016: „Geschäftsbericht und Jahresrechnung 2015“
13. Bericht und Antrag 4/2016 vom 13. April 2016: „Ausgleichsgutschriften auf den Altersguthaben des städtischen Personals“
14. Bericht und Antrag 8/2016 vom 13. April 2016: „Winteruniversiade 2021 Luzern-Zentralschweiz. Beitrag der Stadt Luzern“
15. Bericht und Antrag 9/2016 vom 13. April 2016: „Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (GVK). Finanzierung der städtischen Massnahmen“
16. Bericht und Antrag 10/2016 vom 20. April 2016: „Gletschergarten Luzern – Beitrag an das Projekt ‚Fels‘“
17. Bericht und Antrag 11/2016 vom 27. April 2016: „Abschreibung von Motionen und Postulaten“
18. Bericht 12/2016 vom 4. Mai 2016: „Tagesstrukturen in der Volksschule: Entwicklungen und Konsequenzen 2018–2021“
19. Interpellation 340, Simon Roth und Esther Burri namens der SP/JUSO-Fraktion vom 20. April 2016: „Investiert die städtische Pensionskasse in Rüstungsgüter?“
20. Motion 341, Ali R. Celik und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion, Sonja Döbeli Stirnemann namens der FDP-Fraktion sowie Nico van der Heiden und Enver Candan namens der SP/JUSO-Fraktion vom 22. April 2016: „Massnahmen zur Reduktion der Gefahrenstellen für den Veloverkehr“
21. Motion 342, Korintha Bärtsch namens der G/JG-Fraktion, Nico van der Heiden namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Rieska Dommann namens der FDP-Fraktion vom 26. April 2016: „Erarbeitung eines Luzerner Modells für Baurechtsverträge“
22. Interpellation 343, Korintha Bärtsch namens der G/JG-Fraktion, Nico van der Heiden namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Rieska Dommann namens der FDP-Fraktion vom 26. April 2016: „Vor- und Nachteile diverser Parameter bei Baurechtsverträgen“

23. Dringliches Postulat 344, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion sowie Theres Vinatzer und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 6. Mai 2016: „Aufnahme einer zweiten Standortvariante ‚Schotterplatz Ufschötti' in den B+A zur Abstimmung über den geplanten Standort der ‚Salle Modulable'"
24. Stellungnahme zum Postulat 298, Markus Mächler und Roger Sonderegger namens der CVP-Fraktion und Reto Kessler namens der FDP-Fraktion vom 9. November 2015: „Für ein besseres Parkierungsregime in der Neustadt"
25. Stellungnahme zum Postulat 300, Noëlle Bucher und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 23. November 2015: „Additive Tagesschule quartiernah umsetzen!"
26. Stellungnahme zum Postulat 303, Noëlle Bucher und Katharina Hubacher namens der G/JG-Fraktion vom 14. Dezember 2015: „Einführung Mittagstisch in der Sekundarschule"
27. Antwort auf die Dringliche Interpellation 315, Fabian Reinhard namens der FDP-Fraktion vom 17. Februar 2016: „‚Theater am See': Standortwahl des künftigen Theaters (‚Salle Modulable')"
28. Antwort auf die Interpellation 321, Noëlle Bucher und Christian Hochstrasser namens der G/JG-Fraktion vom 1. März 2016: „19 Millionen Ertragsüberschuss: Wie kommt der Stadtrat zu diesem Ergebnis?"
29. Stellungnahme zur Motion 322, Noëlle Bucher und Katharina Hubacher namens der G/JG-Fraktion vom 1. März 2016: „Der Ertragsüberschuss soll dem städtischen Personal zugutekommen!"
30. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 323, Noëlle Bucher namens der G/JG-Fraktion vom 1. März 2016: „Finanzielle Beteiligung der Stadt an smartvote"
31. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 327, Peter With namens der SVP-Fraktion und Markus Mächler namens der CVP-Fraktion vom 9. März 2016: „Christliche Symbole in der Abdankungshalle Friedental"
32. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 328, Simon Roth und Judith Dörflinger Muff namens der SP/JUSO Fraktion, Fabian Reinhard und Sonja Döbeli Stirnemann namens der FDP-Fraktion, Korintha Bärtsch und Noëlle Bucher namens der G/JG-Fraktion und Jules Gut und Stefan Sägesser namens der GLP-Fraktion vom 10. März 2016: „Christliche Symbole in der Abdankungshalle nicht mit Gipsplatten abdecken"
33. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 330, Jules Gut und Stefan Sägesser namens der GLP-Fraktion vom 17. März 2016: „Teilnahme am Pilotprojekt zum kontrollierten Verkauf von Cannabis"
34. Stellungnahme zum Dringlichen Postulat 335, Peter With namens der SVP-Fraktion, Sonja Döbeli Stirnemann namens der FDP-Fraktion, Noëlle Bucher namens der G/JG-Fraktion, Laura Kopp namens der GLP-Fraktion, Franziska Bitzi Staub namens der CVP-Fraktion und Nico van der Heiden vom 11. April 2016: „Augenmass bei Standaktionen"
35. Antwort auf die Dringliche Interpellation 336, Korintha Bärtsch, Katharina Hubacher und Urban Frye namens der G/JG-Fraktion vom 11. April 2016: „Neue Theater Infrastruktur: Chancen und Risiken aus städtischer Sicht"
36. Antwort auf die Dringliche Interpellation 337, Fabian Reinhard und Sonja Döbeli Stirnemann namens der FDP-Fraktion vom 11. April 2016: „Nur ein finanzierbares Theater am See hat eine realistische Chance!"

37. Antwort auf die Dringliche Interpellation 338, Peter With und Joseph Schärli namens der SVP-Fraktion sowie Roger Sonderegger, Mirjam Fries und Agnes Keller-Bucher namens der CVP-Fraktion vom 11. April 2016: „Wagenburg in Littau?"
38. Einbürgerungskommission der Stadt Luzern – Tätigkeitsbericht 2015

Beratung der Traktanden

1. Mitteilungen der Ratspräsidentin

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann begrüsst die Anwesenden. Speziell begrüsst sie Zora Föhn, die seit Anfang Mai bis Ende September ein fünfmonatiges Praktikum im Sekretariat des Grossen Stadtrates absolviert und Brigitte Gisler und Toni Göpfert unterstützt. Zora Föhn studiert Politologie und im Nebenfach Rechtswissenschaft.
Die Sprechende gibt die Entschuldigungen bekannt (siehe Seite 1).
Letzten Monat musste UVS-Direktor Adrian Borgula einen tragischen Schicksalsschlag hinnehmen. Seine Partnerin Gaby Müller verstarb infolge einer Hirnblutung. Die Sprechende kondoliert UVS-Direktor Adrian Borgula im Namen der Anwesenden und wünscht ihm in der kommenden schweren Zeit viel Kraft.
Am 11. Mai ist Anton Muheim kurz vor seinem 100. Geburtstag verstorben. Anton Muheim war für die SP von 1943 bis zu seiner Wahl in den Regierungsrat 1959 im Grossen Stadtrat, welchen er 1956/1957 präsidierte. Von 1963 bis 1983 war er Nationalrat und amtete 1973/1974 als Nationalratspräsident.
Die Sprechende bittet die Anwesenden, sich zu einem kurzen Gedenken zu erheben.

Die Anwesenden gedenken der beiden Verstorbenen in Stille.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann fährt mit den Mitteilungen fort: Nach der Pause werden ein Filmteam und Fotografen im Ratssaal sein.
Bei der Ratsweibelin können das Buch „Kleine Geschichte der Stadt Luzern" und der Jahresbericht 2015 der St. Anna-Schwestern bezogen werden. Ansichtsexemplare liegen im Vorzimmer neben der Präsenzliste.
Ab 18.00 Uhr findet hier im Ratssaal die Gedenkfeier zum 300. Todestag von Franz Ludwig Pfyffer von Wyher statt.

Zur Traktandenliste

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann: Traktandum 4, B+A 7/2016: „Gesamtprojekt Kleinstadt", wird als erstes Geschäft behandelt, denn dieser B+A muss zwingend heute beschlossen werden.
Das Dringliche Postulat 339, Max Bühler und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 14. April 2016: „Für kulturelle Offenheit in Luzern", wurde zurückgezogen.
Zur Dringlichkeit des Postulates 344, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion sowie Theres Vinatzer und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 6. Mai 2016: „Aufnahme einer

zweiten Standortvariante ‚Schotterplatz Ufschötti' in den B+A zur Abstimmung über den geplanten Standort der ‚Salle Modulable'": **Der Stadtrat opponiert der Dringlichkeit nicht.**

Auch aus dem Grossen Stadtrat opponiert niemand der Dringlichkeit dieses Postulats.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann wird das Postulat nach der Pause behandeln lassen. Die Ratsweibelin wird die Stellungnahme des Stadtrates jetzt gleich verteilen.

Als Erstes wird nun, wie die Ratspräsidentin angekündigt hatte, Traktandum 4, B+A 7/2016: „Gesamtprojekt Kleinstadt", behandelt. Die Protokollierung folgt der Traktandenliste.

2. Bericht und Antrag 5/2016 vom 16. März 2016: Evaluation „Altern in Luzern"

EINTRETEN

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Mit dem vorliegenden Bericht und Antrag liegt der vom Parlament geforderte Evaluationsbericht zum Projekt „Altern in Luzern" vor. Ziel des weitestgehend von Stiftungsgeldern finanzierten Entwicklungsprojekts „Altern in Luzern" war es, die ältere Generation stärker in Gesellschaft und Politik einzubeziehen, das Miteinander von Jung und Alt zu fördern und das Quartierleben für die ältere Bevölkerung attraktiver zu gestalten.
Zusammen mit dem Stadtrat zieht die Sozialkommission nach vier Projektjahren von „Altern in Luzern" eine positive Bilanz.
Dank dem Projekt hat sich das Engagement im Freiwilligenbereich und das Einbringen der Anliegen der Generation 60plus in die städtische Politik stark entwickelt. Die Sozialkommission äussert sich beeindruckt über den grossen Einsatz der 150 Freiwilligen und darüber, wie viel Gutes mit relativ wenig finanziellen Mitteln angestossen werden konnte. Sie stellt erfreut fest, dass das Projekt, entgegen anfänglichen Befürchtungen, die bestehenden Quartiervereine und kirchlichen Angebote nicht konkurrenziert, sondern dass sich die verschiedenen Angebote gegenseitig befruchten.
Die Kommission würdigt insbesondere auch das Engagement und die Kompetenz des Projektleiters Beat Bühlmann, der wesentlich zum Erfolg beigetragen hat, und dankt ihm an dieser Stelle herzlich.
Kritisch wird einzig geäussert, dass mit dem Projekt nur ein Teil der Bevölkerung angesprochen wird und dass gerade diejenigen Personengruppen mit einer ohnehin niedrigen Teilhabe am öffentlichen Leben nach wie vor nicht oder ungenügend erreicht werden. Diesem Punkt muss in der zukünftigen Ausrichtung der Fachstelle für Altersfragen Beachtung geschenkt werden. Eine kleine Minderheit hätte sich zudem einen weiteren Betrachtungshorizont für die zukünftige Ausrichtung gewünscht.
Der B+A wird von der Sozialkommission jedoch positiv gewürdigt. Die zukünftige Ausrichtung mit dem Weiterführen und Weiterentwickeln der vier bestehenden Themen und der Aufnahme des neuen Punktes „Bewältigen der Herausforderungen des vierten Lebensalters und der letzten Lebensphase bis zum Tod" wird von der Kommission unterstützt.

Ebenfalls befürwortet wird die Erhöhung des Budgets ab 2018 um jährlich 60'000 Franken. Dies wird nötig, um nach dem Auslaufen der Stiftungsgelder die in erster Linie von Freiwilligen getragenen bewährten Projekte wie Marktplatz 60plus, Lebensreise und andere sicherzustellen.
Die Sozialkommission genehmigt einstimmig den vorliegenden Bericht und Antrag.

Max Bühler: Die SP/JUSO-Fraktion dankt dem Stadtrat und der Verwaltung für diesen B+A. Das Projekt „Altern in Luzern" kann als sehr erfolgreich bezeichnet werden. Die verschiedenen Teilprojekte haben Leute zusammengebracht und Kontakte zwischen den Leuten geschaffen. Es entstanden Netzwerke, die zum Teil noch über das Projekt hinaus Bestand haben. Es ist wirklich schön, dass eine Vielzahl dieser Teilprojekte jetzt auch weitergeführt wird.
Mit dem Projekt „Altern in Luzern" entstand auch ein neues Bild des Alters und des Altern im Bewusstsein von breiten Teilen der Bevölkerung, vor allem auch weil das Projekt sehr stark auf den intergenerationellen Austausch und Zusammenhalt ausgerichtet war. Ein wichtiger Punkt, welcher in der Zukunft noch ein bisschen genauer angeschaut werden muss, ist die Einbindung der Generation 60plus mit Migrationshintergrund und auch die Einbindung von älteren Menschen, die eben noch nicht so gut eingebunden sind, Leute, die vielleicht allein leben, oder die vielleicht auch nicht einfach von sich aus an einem solchen Projekt teilnehmen würden. Das ist immer ein bisschen die Krux bei solchen Projekten: diejenigen, die sich daran beteiligen, muss man ja nicht mehr extra dazu animieren. Sie sind ja schon sehr aktiv. Im Fall von „Altern in Luzern" sind das vor allem begüterte und bereits gut vernetzte ältere Menschen. Da muss man versuchen, auch andere Schichten einzubinden – allerdings ohne dabei Leute irgendwie zu etwas zwingen zu wollen oder mitreissen zu wollen, Leute, die vielleicht gar nicht das Bedürfnis danach haben und das gar nicht wollen.
Der Dank der Fraktion gebührt nicht zuletzt allen Verantwortlichen, die das Projekt mit grossem Engagement vorangetrieben haben, und natürlich auch den vielen Freiwilligen, ohne die viele der im B+A vorgestellten Projekte gar nicht möglich gewesen wären.
Die SP/JUSO-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird ihn genehmigen.

Ali R. Celik: Die Alterspolitik ist ein wichtiger Teil der Generationenpolitik und ein komplexes Querschnittsthema. In Altersfragen sind verschiedene Kreise in unterschiedlicher Weise involviert und aktiv. Es ist eine wichtige Aufgabe der Stadt, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, zukunftsorientiert Schwerpunkte zu setzen, vorhandene Aktivitäten zu koordinieren und nötige Massnahmen zur Bewältigung der Aufgaben in die Wege zu leiten. Die Stossrichtung mit den heute zur Beratung stehenden Berichten und Anträgen „Evaluation ‚Altern in Luzern'" und „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" unterstützt die G/JG-Fraktion und hält für die Weiterentwicklung noch weitere Schritte für nötig.
Der Evaluationsbericht „Altern in Luzern" macht eine breite Bestandesaufnahme und eine Auslegeordnung. Er zeigt wichtige Erkenntnisse zu den quartierbezogenen Projekten, zu Projekten im Bereich Kommunikation und Vernetzung sowie zur Partizipation bzw. Mitwirkung der Generation 60plus. Vor allem wichtig sind im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Alterspolitik in der Stadt Luzern die aufgezeigten Handlungsempfehlungen in verschieden Bereichen, welche die Stadt zu berücksichtigen hat.
Eine wichtige Erkenntnis im Evaluationsbericht ist die Partizipation der älteren Bevölkerung in Alters- und Quartierfragen und die Rolle des Forums Luzern60plus in Altersfragen. Erfreuli-

cherweise spielt das Forum Luzern60plus als Gesprächspartner zwischen der Stadt und anderen involvierten und älteren Menschen eine wichtige Rolle.
Die Erkenntnis, dass ein Teil der Generation 60plus weiterhin aktiv am gesellschaftlich-kulturellen und politischen Leben der Stadt teilnehmen bzw. in Altersfragen aktiv mitwirken möchte, findet die G/JG-Fraktion für die künftige Alterspolitik sehr wichtig.
Auch die Erkenntnis bezüglich der Rolle der Freiwilligenarbeit, der Quartierarbeit sowie der Quartierbüros zur Weiterentwicklung der Alters- bzw. Quartierpolitik der Stadt unterstützt die G/JG-Fraktion sehr. Die Stadt braucht auch künftig die soziale Vernetzung, Freiwilligenarbeit und die Arbeit von Quartierbüros. Wer am letzten Samstag in der Kornschütte die Aktion von Markplatz 60plus miterlebt hat, kann sich gut vorstellen, was das freiwillige Engagement bedeutet. Es war eine tolle Aktion. Die Stadt braucht die Freiwilligenarbeit nicht nur für die Weiterentwicklung der Alterspolitik, sondern auch für verschiedene Zwecke. Der Sprechende kommt beim nächsten B+A nochmals auf dieses Thema zurück.
Wie bereits vorhin erwähnt wurde, ist ein vergessen gegangenes Thema die Migrationsbevölkerung 60plus. Eine für die künftige Alterspolitik der Stadt Luzern wichtige Herausforderung ist das Thema Migrationsbevölkerung der Generation 60plus. Es wird in diesem Evaluationsbericht zwar erläutert, dass in der Schweiz bis ins Jahr 2020 etwa 440'000 Migrantinnen und Migranten leben werden, welche älter als 65 Jahre sind. Das Thema Migration und Alter wird aber nicht einer vertieften Analyse unterzogen. Es fehlt eine fundierte Analyse zu den künftigen Herausforderungen, zu den vorhandenen Ressourcen im Umfeld der älteren Migrationsbevölkerung sowie zur Förderung der Mitwirkung dieses Bevölkerungsanteils.
Zum Thema Migration und Alter wird in diesem Bericht empfohlen, dass diese Thematik als Querschnittsthema künftig verstärkt bei allen Projekten, Aktivitäten und Veranstaltungen der Fachstelle für Altersfragen berücksichtig werden soll. Trotz dieser Empfehlung werden im B+A „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" dazu keine Schwerpunkte gesetzt. Der Sprechende wird beim nächsten B+A nochmals auch auf dieses Thema zurückkommen.
Trotz dieses Mangels tritt die G/JG-Fraktion auf den Evaluationsbericht „Altern in Luzern" ein und wird ihn genehmigen.

Laura Kopp: Der vorliegende B+A zeigt, dass das Projekt „Altern in Luzern" mit viel Engagement, wenn nicht sogar mit Leidenschaft seitens der Projektleitung, der städtischen Projektgruppe und der externen Begleitgruppe vorangetrieben wurde. Das Engagement hat sich in der Tat auch gelohnt. Zusammen mit vielen Ehrenamtlichen der Generation 60plus ist es in den letzten vier Jahren gelungen, verschiedene Projekte und Initiativen auszulösen. Allen Beteiligten gebührt grosser Dank, umso mehr vor dem Hintergrund, dass die Mitglieder des Grossen Stadtrates wissen, dass freiwilliges Engagement in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit und sogar eher rückläufig ist. Von diesem Rückwärtstrend merkt man bei den Vertreterinnen und Vertretern des Forums Luzern60plus aber nichts. Sie setzen sich aktiv für ihre Anliegen ein, und das im vollen Wissen darum, dass ehrenamtliches Engagement meist keine grosse öffentliche Wertschätzung oder Anerkennung erhält. Die GLP-Fraktion weiss dieses Engagement darum umso mehr zu schätzen. Die Sprechende sagt das jetzt explizit, weil die GLP-Fraktion ja gegenüber der städtischen Alterspolitik eher kritisch eingestellt ist. Die Sprechende wird die Bedenken der Fraktion bei der Behandlung des Berichts und Antrags 6/2016 äussern. In dem jetzt vorliegenden B+A geht es aber um die Erkenntnisse aus dem Projekt „Altern in Luzern". Und diese sind auch aus Sicht der GLP-Fraktion durchaus erfreu-

lich. Die Fraktion freut sich insbesondere darüber, dass einige der Projekte, wie z. B. der Marktplatz, dank dem Engagement vieler Freiwilliger weitergeführt werden können.
Die GLP-Fraktion tritt auf den B+A ein und genehmigt ihn.

Peter Krummenacher: Die Luzerner Bevölkerung lebt länger, ist länger gesund. Die Lebenserwartung der Frauen ist auf 85 Jahre, diejenigen der Männer auf 81 Jahre gestiegen. Jeder dritte Stimmberechtigte in der Stadt Luzern ist 60 Jahre alt oder älter. Im Vergleich zu anderen Schweizer Städten hat die Stadt Luzern den dritthöchsten Anteil an Menschen im Rentenalter.
Der vorliegende Bericht und Antrag zeigt eindrücklich die in den letzten vier Jahren gestarteten zahlreichen Initiativen und Projekte mit Beteiligung von verschiedenen Generationen auf. Herzlichen Dank an den Stadtrat und alle Involvierten für die Arbeit und für den umfangreichen Erfahrungsbericht.
Die Projekte im „Altern in Luzern" sind nicht für, sondern von älteren Generationen unter Einbezug und Nutzung ihrer Ressourcen. Ältere Menschen wollen als aktive Bürger am gesellschaftlichen Leben teilhaben und auch die Politik mitgestalten. In diesem Evaluationsbericht wird deutlich, dass ihre vielen Lebensjahre und die damit verbundenen Erfahrungen generationenübergreifend für sich und andere genutzt werden.
Dass bewusst auf ein Altersbild mit fixen Vorgaben verzichtet wurde und stattdessen auf Erfahrungen aus den Projekten mit Schwerpunkten gesetzt wurde, betrachtet die FDP-Fraktion als das richtige Vorgehen.
Mit einer Beteiligung von über 150 Luzernerinnen und Luzernern verschiedener Generationen an diversen Projekten wurde ein schweizweite Beachtung findender Prozess der Alterspolitik gestartet, der weitergeführt und gestärkt werden muss.
Die stagnierende Beteiligung an der Freiwilligenarbeit unter der älteren Generation zeigt, dass die Stadt Luzern notwendig signalisieren muss, dass das freiwillige Engagement der älteren Generation ausdrücklich erwünscht ist und wertgeschätzt wird.
„Altern in Luzern" konnte in dieser Form nur erfolgreich durchgeführt werden, weil sich die Albert Koechlin Stiftung und die Age-Stiftung an den Kosten beteiligt haben. Dank weiteren Mitteln aus einem zweckgebundenen Legat musste nur etwa ein Viertel der Projektkosten über die Laufende Rechnung der Stadt Luzern getragen werden. Es freut die FDP-Fraktion, dass es in dieser finanziell schwierigen Zeit doch noch sehr gute, erfolgreiche und trotzdem relativ kostengünstige Projekte in der Stadt Luzern gibt. Weiter so!
Die FDP-Fraktion tritt auf den Bericht „Evaluation ‚Altern in Luzern'" ein und wird ihn genehmigen.

Jörg Krähenbühl: Politik ist vielfach auch eine Prioritätensetzung. Die im Bericht aufgezählten Projekte sind sicher gut gemeint. Doch steht und fällt die Lebensqualität wirklich mit diesen staatlich lancierten oder unterstützten Angeboten? Die SVP-Fraktion will keines dieser Angebote als schlecht oder unnötig taxieren. Aber hängt das Wohlergehen der Generation 60plus wirklich ausschliesslich von solchen Angeboten ab? Die Partizipation am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben steht logischerweise allen Bevölkerungsschichten offen. Aber braucht es wirklich für jede definierte Schicht mehr oder weniger staatlich finanzierte Partizipationsprogramme? Auch wenn die Freiwilligenarbeit im Bericht noch so gelobt und sicher auch gelebt wird, darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass dahinter ein Ausbau des Sozi-

alstaates steht. Hinter diesem B+A steht die Grundhaltung, dass über 60-jährige Menschen ohne staatliche Animationsprogramme nicht mehr lebensfähig wären. Auch wenn über mehrere Jahre ausgerichtet und von Dritten unterstützt: die bisherigen Kosten von fast 900'000 Franken sind ein rechter Betrag. Dass jetzt, kein halbes Jahr nach HIG, bereits wieder eine Aufwandposition von 60'000 Franken gesprochen werden soll, ist einfach nicht zu verstehen. Da es sich aber um einen rückwirkenden Rechenschaftsbericht handelt, wird die SVP-Fraktion ihn genehmigen.

Agnes Keller-Bucher: Der Bericht und Antrag stellt einen Rückblick auf das Entwicklungsprojekt „Altern in Luzern" dar. Die Sprechende will ehrlich zugeben: vor vier Jahren war die CVP-Fraktion anfänglich sehr skeptisch und zurückhaltend in Bezug auf dieses Projekt. Sie befürchtete, die neuen Angebote für die ältere Generation könnten diejenigen der Vereine und der kirchlichen Institutionen konkurrenzieren und es würden unnötige Kosten entstehen. Wie die Fraktion aber aus dem Bericht entnehmen kann, entstand daraus ein gutes Miteinander. Die Kosten konnten gering gehalten werden, und wie Peter Krummenacher vorhin erwähnte, wurde erfreulicherweise ein grosser Teil durch die Albert Koechlin Stiftung und weitere Stiftungen mitfinanziert. Viele Projekte, die vorgestellt werden, stossen auf Interesse und werden auch in Zukunft weitergeführt. Erwähnenswert findet die Sprechende z. B. die Projekte Lesementoren oder Generationenpark. Auch aus Sicht der CVP-Fraktion ist aber doch zu bemerken, dass eigentlich nur ein kleiner Teil der älteren Generation davon profitiert. Der andere grosse Teil ist und bleibt schwer zu erreichen und zu motivieren. Auch die CVP-Fraktion sieht, dass sich da Handlungsbedarf abzeichnet. Gemäss dem Bericht soll die Quartierarbeit den Fokus zusätzlich auf die ältere Bevölkerung legen. Das ist für die CVP-Fraktion unter dem Eindruck der kürzlich beschlossenen Massnahmen von HIG nicht ganz nachvollziehbar. Sie würde in diesem Zusammenhang eher eine Ausdehnung von Vicino Luzern sehen. Darauf kommt die Sprechende beim folgenden B+A zurück. Die grosse mediale Beachtung und die durchaus positive Stellungnahme des Forums 60plus ist aber ein Zeugnis von sehr guter Arbeit. Die CVP-Fraktion wird den Bericht und Antrag genehmigen

Sozialdirektor Martin Merki: Das Projekt „Altern in Luzern" ist gut herausgekommen. Der Sprechende geht zuerst auf die Kosten ein: Die finanziellen Mittel, die aufgewendet wurden, sind vergleichsweise relativ gering. Wenn man bedenkt, dass der Löwenanteil, drei Viertel der Kosten, von Stiftungen übernommen wurde, dann ist der städtische Beitrag an einem kleinen Ort.
Es ist ein nachhaltiges Projekt, wie von verschiedenen Fraktionen festgestellt wurde. Die neue Alterspolitik der Stadt Luzern fand schweizweit Beachtung: Die Stadt Luzern wurde vom Städteverband eingeladen, sie wurde auch zu Workshops eingeladen. Die Age-Stiftung hat noch ein zweites Mal einen Beitrag gesprochen.
Es gab zusätzliche kleinere Projekte in den Quartieren und zusammen mit den Quartieren. Darum gehört auch die Quartierarbeit und die Quartierpolitik hinein. Auch Vicino ist Teil der Quartierpolitik. Peter Krummenacher hat es sehr gut formuliert: Die Projekte wurden nicht <u>für</u> die Generation 60plus, sondern <u>von</u> der Generation 60plus gemacht. An dieser Stelle dankt der Sprechende dem Forum Luzern60plus herzlich, dessen Präsidentin hier unter den Gästen ist. Es haben sich rund 150 Personen engagiert; von dieser Grösse ging der Projektleiter Beat Bühlmann aus, und damit konnte man Tausende von Leuten erreichen. Am Pfingst-

samstag kamen zum Marktplatz 60plus in der Kornschütte, wo das ganze Angebot, bei welchem sich Seniorinnen und Senioren engagieren können, gezeigt wurde, so viele Besucherinnen und Besucher wie noch nie. Aber nicht nur bei den ganz grossen Projekten, sondern auch bei den kleineren zeigt sich, dass die Stadt Luzern auf einem guten Weg ist. Auch unter den ganz kleinen gibt es spezielle, schöne Projekte, auch intergenerationelle Projekte wie z. B. Lesementoren, bei welchem 40 Seniorinnen und Senioren zwischen 62 und 84 Jahren jede Woche eine Dreiviertelstunde lang mit einer Primarschülerin oder einem Primarschüler lesen und so die Lesefähigkeit, die Aufnahmefähigkeit der Kinder verbessern.
In einem Eintretensvotum wurde gefragt, wie man die Alleinstehenden erreichen kann. Das ist eine grosse Aufgabe der Alterspolitik, aber auch der Politik ganz generell, und es ist auch Teil der Quartier- und Stadtteilpolitik. Studien bestätigen, dass ältere Leute, die sich in ihrem Quartier wohlfühlen und sich mit ihm und den Angeboten im Quartier und im unmittelbaren Umfeld identifizieren, länger dort bleiben und auch länger leben.
Um bei den Quartierprojekten die Generation 60plus mit Migrationshintergrund zu erreichen, ist man über Schlüsselpersonen vorgegangen. Diese Schlüsselpersonen haben versucht, einen Teil der älteren Migrationsbevölkerung heranzuführen. Ein anderer Ansatz war, bestimmte Projekte zu öffnen, um mehr Personen aus der älteren Migrationsbevölkerung zu erreichen. So konnte man z. B. bei der italienischen Volkshochschule UNITRE Angebote für die spanischsprachige Bevölkerung und die portugiesischsprachige Bevölkerung einführen. Es ist dem Sprechenden jedoch bewusst, dass man damit nur kleine Gruppen erreicht. Aber es ist eine der Möglichkeiten, welche man sich überlegt hat und mit welchen man arbeitet.
Der Sprechende dankt den Mitgliedern des Grossen Stadtrates für die insgesamt sehr gute Aufnahme des Berichts und Antrags.

Somit ist der Grosse Stadtrat auf den B+A 5/2016: „Evaluation ‚Altern in Luzern'" eingetreten.

DETAIL

Keine Wortmeldung.

Seite 48 Beschluss

Der Grosse Stadtrat genehmigt einstimmig den Bericht „Evaluation ‚Altern in Luzern'".

Der Beschluss lautet:

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 5 vom 16. März 2016 betreffend

Evaluation „Altern in Luzern“,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 30 Abs. 1 lit. b der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999 und Art. 53 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000,

beschliesst:

Der Bericht „Evaluation ‚Altern in Luzern'“ wird genehmigt.

3. Bericht und Antrag 6/2016 vom 16. März 2016: Selbstbestimmtes Wohnen im Alter

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann gibt bekannt, dass Noëlle Bucher bei diesem Traktandum im Ausstand ist, weil sie bei Interface arbeitet, die mit diesem B+A auch zu tun hatte.

EINTRETEN

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Die Sozialkommission hat an ihrer Sitzung vom 14. April auch den B+A 6/2016: „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ beraten.
Der Bericht und Antrag ist als Bestandesaufnahme von vorhandenen Strukturen und Angeboten zum Thema „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ zu verstehen. Dabei werden gesellschaftliche Prozesse und Veränderungen mit einbezogen, die Rolle der Stadt definiert und 11 Schwerpunkte formuliert. Die Sozialkommission würdigt diesen strukturierten und übersichtlichen B+A grossmehrheitlich positiv und sieht ihn als wertvolles Instrument für die Weiterentwicklung der Alterspolitik der Stadt Luzern.
Die vom Stadtrat gesetzten 11 Schwerpunkte werden grossmehrheitlich begrüsst. Insbesondere die Weiterentwicklung von Vicino Luzern und das Schaffen einer unabhängigen Informations-, Beratungs- und Triagestelle haben für die Kommission Priorität. Mittels einer Protokollbemerkung bittet die Kommission den Stadtrat zu prüfen, ob diese Stelle bei Vicino Luzern angesiedelt werden kann.
Unterschiedlicher Meinung ist man in Bezug auf die Verbindlichkeit der Schwerpunkte sowie in Bezug auf die Rolle der Stadt. So begrüssen einige Kommissionsmitglieder die Formulierung als Schwerpunkte, während von anderen konkrete Massnahmen vermisst werden. Ebenso unterstützt eine Mehrheit der Kommission die Rolle der Stadt als Koordinatorin und Vernetzerin und im Bereitstellen von Informationen, während eine Minderheit die Meinung vertritt, dass dies nicht notwendig sei.
Ein Teil der Kommission bedauert es, dass das Thema Alter und Migration – dieser Punkt wurde auch beim vorhergehenden Traktandum, dem B+A „Evaluation ‚Altern in Luzern'“ angesprochen – wohl in beiden Berichten und Anträgen als wichtiges Querschnittsthema der künftigen städtischen Alterspolitik genannt wird, dieses aber weder vertieft abgeklärt noch ein Schwerpunkt dazu formuliert wurde.

Nach einer engagiert geführten Debatte nimmt die Kommission den vorliegenden B+A grossmehrheitlich zustimmend zur Kenntnis.
Der Abschreibung der beiden Vorstösse stimmt die Kommission ebenfalls grossmehrheitlich zu.

Max Bühler: Auch für die Ausarbeitung dieses Berichts und Antrags dankt die SP/JUSO-Fraktion dem Stadtrat und der Verwaltung. Der demografische Wandel macht auch vor der Stadt Luzern nicht Halt, der Anteil von alten Menschen an der Gesamtbevölkerung nimmt stetig zu. Der medizinische Fortschritt und die immer längere Lebenserwartung führen dazu, dass das Nach-Pensionsalter als komplett neues Lebensalter bezeichnet werden kann, das sogenannte vierte Lebensalter, das nicht selten nochmals 15 oder 20 Jahre dauert und während dem die Seniorinnen und Senioren nicht einfach zuhause sitzen, sondern noch sehr aktiv sind. Darum stellen sich in vielen Bereichen der Gesellschaft neue Fragen und Herausforderungen, so auch, wie die Wohnsituation und der Alltag gestaltet werden können. Grundsätzlich wird mit diesem B+A ein ausführlicher und gründlicher Überblick über die verschiedenen Vorhaben und Überlegungen des Stadtrates zum Thema geboten. Die fachliche Analyse und der ganzheitliche Ansatz sind aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion wirklich gut. Besonders positiv ist für die Fraktion, dass das Bewusstsein für altersgerechtes Wohnen immer mehr bei den Leuten verankert zu sein scheint. Die Weiterentwicklung des Projekts Vicino hält die SP/JUSO-Fraktion für sehr sinnvoll, und grundsätzlich unterstützt die Fraktion ebenfalls die Idee, dass die Quartierarbeit sich auch im Bereich 60plus weiterentwickeln soll. Da gilt es allerdings anzumerken, dass man sich bewusst sein muss, dass dafür auch die nötigen Ressourcen vorhanden sein müssen. Es ist für die Quartierarbeit wahrscheinlich schlichtweg nicht möglich, sich wirklich im Bereich 60plus zu engagieren, wenn ihr so wie jetzt kürzlich die finanziellen Mittel gestrichen werden.
Ein kleiner Wermutstropfen für die SP/JUSO-Fraktion ist, was auch schon von der Kommissionspräsidentin erwähnt wurde, dass bei diesem B+A noch keine konkreten Massnahmen vorgestellt werden, sondern „nur" von Schwerpunkten gesprochen wird. Alles in allem ist die SP/JUSO-Fraktion aber mit dem vorliegenden B+A zufrieden, sie tritt auf ihn ein und wird ihn zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Agnes Keller-Bucher: Die CVP-Fraktion dankt den Verantwortlichen für den sehr sorgfältig erarbeiteten Bericht. Es wird eine sehr grosse Bestandesaufnahme und Auslegeordnung gemacht. Die vielen Statistiken und Tabellen im Zusammenhang mit der älteren Generation zeigen auf, was für Auswirkungen die demografische Entwicklung in Luzern, aber auch allgemein mit sich bringt, und welche Tendenzen man daraus ablesen kann. Man stellt fest, dass die Menschen immer älter werden und dass sie auch länger fit und rüstig bleiben. Aus dieser Perspektive ist Handlungsbedarf zwingend gegeben. Der grosse Wunsch der älteren Menschen, möglichst lange im vertrauten Eigenheim zu leben, ist eine grosse Herausforderung. Es muss das Ziel sein, im Alter gut versorgt in der vertrauten Umgebung leben zu können. Für die CVP-Fraktion sind die im B+A aufgeführten Schwerpunkte nachvollziehbar. Dass es nicht schon definierte Massnahmen sind, ist aus Sicht der Fraktion nicht abwegig. Viele Projekte und Ideen sind ja noch im Aufbau und sogar noch in den Köpfen, und darum ist es wichtig, jetzt einmal die Richtung vorzuskizzieren. Die Aufgabe der Stadt ist es dann, die Weichen zu stellen und die Massnahmen nach und nach zu entwickeln. Die Idee des Projekts Vicino ist

auch aus Sicht der CVP-Fraktion eine sehr gute Sache. Der Einbezug und die Vernetzung von Nachbarschaft, von Freiwilligen, aber auch von sehr vielen professionellen Organisationen und Playern können neue Formen des Zusammenlebens im Quartier fördern. Die unabhängige Informations- und Beratungsstelle bei Vicino anzusiedeln wäre aus Sicht der CVP-Fraktion ein grosser Vorteil. So könnten sehr viele Doppelspurigkeiten, aber auch Lücken vermieden werden. Die CVP-Fraktion nimmt den B+A zustimmend zur Kenntnis. Die Motion und das Postulat sind abzuschreiben.

Jörg Krähenbühl: Bestimmt tragen alle Fraktionen die Grundhaltung mit, dass alles unternommen werden sollte, damit auch ältere und gesundheitlich eingeschränkte Menschen so lange wie möglich in ihrem Wohnungsumfeld bleiben können. Die Differenzen zwischen der politischen Meinung der SVP-Fraktion und den Meinungen anderer Fraktionen liegen in der Bewertung der Massnahmen zur Umsetzung. Selbstbestimmtes Wohnen heisst für die SVP-Fraktion nicht, Rentner mit soziokulturellen Angeboten zu bevormunden. Selbstbestimmtes Wohnen soll kein Freipass zur Aufblähung der Verwaltung werden. Hingegen muss es der Kostenwahrheit standhalten.
Die SVP-Fraktion ist nicht einverstanden mit den folgenden Schwerpunkten – der Sprechende wird sich im Detail nicht mehr dazu äussern:
Schwerpunkt 1: Standards und Empfehlungen im baulichen Bereich: Es ist nicht die Aufgabe der Stadt Luzern, ein Bauberatungsbüro zu führen. Nach Meinung der Fraktion sollen diese Dienstleistungen von privaten Experten erbracht werden. So gern auch private Liegenschaftsbesitzer und Investoren darauf zugreifen würden, es braucht keinen neuen staatlichen Subventionstopf, durch welchen Wohnungsumbauten und Wohnungsrenovationen mit erweiterter Hindernisfreiheit durch den Steuerzahler finanziert werden (siehe Seite 26 im B+A). Die SVP-Fraktion hält deshalb an der von ihr in der Sozialkommission beantragten Protokollbemerkung fest.
Beim Schwerpunkt 2: Weiterentwicklung Quartiermonitoring, ist im Nachgang zu HIG ein Festhalten an dieser Massnahme nicht nachvollziehbar.
Beim Schwerpunkt 4: Förderung von Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit, besteht die Gefahr, dass die Förderung und Organisation von Freiwilligenarbeit und Nachbarshilfe zu einer Aufblähung des Verwaltungsapparats führt. Das wird dann der Fall sein, wenn staatliche Stellen die Koordination der Freiwilligenarbeit und Nachbarsprojekte übernehmen. Die SVP-Fraktion befürchtet, dass unter dem Deckmantel der Freiwilligenarbeit teure Konzepte von gut bezahlten Sozialarbeitern erstellt werden.
Zum Schwerpunkt 9: Weiterentwicklung „Vicino Luzern“: Die bisher aufgelaufenen Kosten von über einer halben Million Franken müssen dem Projekterfolg gegenübergestellt werden. Es braucht eine Vollkostenrechnung zur Klärung, was einzelne erbrachte Dienstleistungen effektiv kosten. Wenn für jeden weiteren Quartierteil ein ähnlich grosser Organisations- und Prozessaufwand entsteht, wird die Vision Vicino Luzern zu einem unbezahlbaren Millionenkoloss.
Zum Schwerpunkt 10: Überprüfung der Rolle der Quartierarbeit im Bereich Alter: Wie bereits bekannt ist, wehrt sich die SVP-Fraktion vehement gegen einen Ausbau der Quartierarbeit. Nach dem erfolgreichen Projekt HIG mit einem ersten Abbau oder eher Verzicht auf weiteren Ausbau ist es ein Affront, wenn der Stadtrat schon wieder durchblicken lässt, hier Mehrkosten zu beantragen.

Aufgrund dieser kurzen, zusammengefassten Kommentare zu den einzelnen Schwerpunkten beantragt die SVP-Fraktion ablehnende Kenntnisnahme. Sie stimmt aber bei Ziffer II der Abschreibung der Motion 112 und bei Ziffer III der Abschreibung des Postulats 256 zu.

Fabian Reinhard: Beim vorliegenden Bericht handelt es sich um einen Grundlagenbericht. Der Stadtrat macht damit eine Auslegeordnung und erfüllt den Auftrag des Parlaments. Es geht also um die Analyse der aktuellen Situation und die Identifikation von Schwerpunkten. Der Stadtrat verzichtet ganz bewusst darauf, bereits konkrete Massnahmen vorzuschlagen.
Die FDP-Fraktion unterstützt den Stadtrat in seiner Haltung, dass es nicht Aufgabe der Stadt ist, selbst genügend generationengerechten und hindernisfreien Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Die Stadt soll also selber nicht eine aktivere Wohnraumpolitik betreiben.
Gleichzeitig ist es der Fraktion sehr wohl bewusst, dass die Babyboomer-Generation jetzt ins Alter kommt. Das bedeutet, dass man nicht einfach nur zuwarten kann. Die Generation 60plus ist eine sehr heterogene Gruppe mit ganz unterschiedlichen Lebensvorstellungen und Bedürfnissen. Als Liberale betonen die Mitglieder der FDP ja immer die Individualität der Einzelnen, die Individualität der Lebensentwürfe. Es ist schön zu sehen, dass nicht nur die Jungen vielfältige Lebensentwürfe haben, sondern eben auch die jungen Alten oder die nicht mehr ganz so jungen Alten. Gerade wegen der Heterogenität dieser Gruppe ist es nicht zielführend oder sinnvoll, dass die Stadt selber zentral Wohnraum planen und sogar bauen würde. In diesem Bereich sind die privaten Akteure gefordert, und sie werden auch auf diese Marktchancen reagieren.
Die FDP-Fraktion sieht gleichzeitig aber auch, dass es Bereiche gibt, wo es sinnvoll ist, dass die Stadt eine Informations- und Koordinationsfunktion übernimmt. In diesem Sinn wird die FDP-Fraktion auf den Bericht eintreten und ihn zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Laura Kopp: Aus Sicht der GLP-Fraktion zeigt die intensiv geführte Diskussion in der Sozialkommission deutlich, wie viel Arbeit die Verantwortlichen seitens der Stadtverwaltung in das Thema Alterspolitik im Allgemeinen und in diesen B+A im Speziellen investiert haben. Dafür möchte die Fraktion allen Beteiligten herzlich danken. Vielleicht ist es aber gerade dieses an sich sehr löbliche Engagement, das zu einer gewissen – sehr überspitzt gesagt – Betriebsblindheit und zu einer fehlenden professionellen Distanz führt. Die Stadtverwaltung – so scheint es zumindest aufgrund des vorliegenden Berichts und Antrags – will sich im Bereich Alter „breitmachen" und sich eine spezielle Position geben. Dass die GLP-Fraktion diese Bestrebungen eher kritisch bewertet, ist allen hier Anwesenden schon länger bekannt. Im Zusammenhang mit dem vorliegenden B+A kann die Kritik der Fraktion in zwei Aspekte aufgeteilt werden: Erstens ist für die GLP-Fraktion aus liberaler Sicht die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips auch in diesem Politikbereich unerlässlich. Dem B+A entnimmt die Fraktion aber, dass die Stadt für sich selber eine andere Rolle sieht und dadurch vielleicht sogar auch privates Engagement verdrängt. So sieht sie sich z. B. als Bündlerin oder als Koordinatorin. Die GLP-Fraktion kann nicht verstehen, weshalb die Stadt aktiv werden muss, wenn es den notabene fachlich qualifizierten Privaten auch ohne Staat gelingt, sich selber zu koordinieren. Auch in Sachen bauliche Aspekte sieht die Fraktion seitens der Stadt keinen Handlungsbedarf. Es gibt bereits gute, qualifizierte Beratungsstellen, welche sich mit den Aspekten der Hindernisfreiheit bestens auskennen. Weshalb soll sich jetzt also die Stadt in diesem Bereich als sogenannte Wis-

sensvermittlerin betätigen? Bei Neubauten kommt hinzu, dass viele dieser Aspekte aufgrund der SIA-Normen und Bauvorschriften im Zusammenhang mit dem Behindertengleichstellungsgesetz sowieso umgesetzt werden müssen. Mühe hat die Fraktion auch damit, dass sich die Stadt als Koordinatorin in Sachen Freiwilligenarbeit betätigen will.
Der zweite Kritikpunkt richtet sich auf die jetzt vorgesehene Zementierung einer städtischen Alterspolitik. Seit die Sprechende in diesem Rat ist, setzt sie sich aktiv für eine Generationenoptik und damit auch für eine interdisziplinäre und übergreifende Denkweise ein. Auch wenn jetzt im vorliegenden B+A die Wörter „Generationenoptik" oder „Generationenpolitik" ab und zu vorkommen, zementiert das Drei-Säulen-Modell doch ein relativ starres und starkes Bild einer städtischen Alterspolitik. Zudem beruht die so formulierte Alterspolitik auf einer aktuellen Momentaufnahme und vergisst dabei, dass sich die Gesellschaft immer rascher entwickelt. Ein Beispiel: Das klassische Bild von älteren Menschen, die nach dem Wegzug ihrer Kinder alleine in einer grossen Wohnung oder gar in einem grossen Haus leben, ist überholt. Unsere Gesellschaft besteht heute aus Doppelverdienern, aus Alleinstehenden, aus Kinderlosen und Kinderfreien. Vielleicht leben diese Menschen heute bereits in einer grossen Wohnung. Weshalb sollen sie, nur weil sie alt sind, auf einmal ihre Wohnung oder ihr Haus verlassen und in eine kleinere Wohnung ziehen? Sie sind sich schliesslich gewohnt, auf einer grossen Fläche so zu leben. Ob das jetzt gut oder schlecht ist für die Gesellschaft, bleibe dahingestellt.
Aus den bisherigen, sehr exemplarischen Ausführungen der Sprechenden ist sicher deutlich geworden, dass die GLP-Fraktion mit dem vorliegenden B+A nicht unbedingt glücklich ist. Sie tritt trotzdem darauf ein, wird jedoch in der Detailberatung einige Protokollbemerkungen anbringen. Je nach Diskussionsverlauf wird die Fraktion ablehnende Kenntnisnahme beantragen. Der Abschreibung der beiden Vorstösse stimmt sie zu.

Ali R. Celik ist über 60 und lebensfähig. Er gehört der Generation 60plus an, deshalb erlaubt er sich, ein bisschen länger zu reden.
Mit dem B+A „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" wird in diversen Bereichen Handlungsbedarf definiert, es werden Schwerpunkte gesetzt und Empfehlungen gegeben. Die Perspektive des selbstbestimmten Wohnens findet die G/JG-Fraktion als Ansatz für ältere Menschen eine wichtige politische Grundhaltung. Sie unterstützt diese Haltung. Dazu müssen zwei Komponenten stimmen: einerseits die Bereitschaft und die Orientierung der älteren Menschen und förderliche Rahmenbedingungen, Wohn- und finanzielle Bedingungen sowie das Umfeld andererseits.
Im B+A wird schön aufgezeigt, dass mehrere Kreise in unterschiedlicher Weise in diesem Themenbereich involviert sind: die Politik, die Verwaltung, der Wohnungsmarkt und die Zivilgesellschaft. Die direktionsübergreifende Zusammenarbeit, die Weiterentwicklung der Quartierarbeit, die Mitwirkung des Forums 60plus sowie die Zusammenarbeit mit Vicino Luzern sind wichtige Meilensteine zur Erfüllung der aufgezeigten Herausforderungen. Der Sprechende will selektiv auf einige Punkte eingehen:

- Die Weiterentwicklung der Quartierarbeit für die Generation 60plus:
  In den Quartieren braucht es die Vernetzung der sozialen Kontakte und die Förderung von Begegnungen. Deshalb ist es wichtig, dass die bestehenden Quartierbüros als Anlaufstelle für ältere Menschen zugänglich gemacht werden. Eigentlich wurden diverse Verbesserungsvorschläge bereits im Evaluationsbericht „Quartier- und Stadtteilpolitik" vorge-

schlagen. Diese wurden aber zugunsten der kurzfristigen Sparpolitik abgeschwächt, obwohl man wusste, wie wichtig die Quartierarbeit für die Gesellschaft ist.
Es ist sehr zu begrüssen, dass das Forum 60plus in verschiedenen Fragen zur Alters-, Quartier- und Sozialpolitik und zur Mitwirkung der Generation 60plus eine wichtige Rolle übernimmt. Die Ausweitung der Arbeit auf die Generation 60plus ist ein wichtiger Schritt.
Für die Kontinuität des Forums 60plus braucht es genügend finanzielle Ressourcen, damit es seine Arbeit weiterführen und für die quartierbezogenen innovativen neuen Projekte weiterentwickeln kann. Deshalb ist es wichtig, dass die Stadt die Aktivitäten des Forums Luzern60plus weiterhin verstärkt unterstützt.
Die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Forum soll weiter gefördert werden. Hier muss der Stadtrat prüfen, ob die von der Stadt zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel für die Weiterentwicklung des Forums 60plus genügend förderlich sind.

- Die Weiterentwicklung und die Begleitung des Projekts „Vicino Luzern“:
  Damit bedürftige ältere Menschen möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnhaft bleiben können, braucht es eine Austauschplattform und eine Koordination unterschiedlicher Angebote. Es braucht die Vernetzung von Verwaltungen, Markt- und Zivilgesellschaft sowie die Vernetzung der Nachbarschafts- und Freiwilligenarbeit, der Immobilienbesitzer und Wohneigentümer.
  Der Aufbau von Vicino Luzern macht durchaus Sinn. Dass sich die Stadt innerhalb der IG Vicino Luzern für die Koordination engagiert und die Weiterentwicklung vorantreiben möchte, findet die G/JG-Fraktion wichtig und richtig. Dies könnte nicht nur die Selbstbestimmung älterer Menschen stärken, sondern vermutlich auch längerfristig die Stadt finanziell entlasten, weil zuhause wohnen bekanntlich günstiger ist.
- Unabhängige Informations-, Beratungs- und Triagestelle im Alter:
  Es wird klar aufgelistet, dass es in der Stadt Luzern eine Vielfalt an Beratungsangeboten gibt. Die Prüfung der Schnittstellen und Parallelangebote sowie die Optimierung der Beratungsangebote macht durchaus Sinn. Die G/JG-Fraktion findet es wichtig, dass mittelfristig für ältere Menschen und Angehörige eine unabhängige Informations-, Beratungs- und Triagestelle geschaffen wird.
  Die Fraktion unterstützt den Schritt, dass die Stadt die Idee von Vicino Luzern zur Ansiedlung einer unabhängigen Informations-, Beratungs- und Triagestelle im Alter bei Vicino prüft.

Wie weiter mit dem Planungsbericht „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“? Dazu geht der Sprechende auf die gesetzten Schwerpunkte bzw. Ziele und weitere nötige Handlungsfelder wie Migration und Alter sowie Freiwilligenarbeit ein.

- Zur Umsetzung der gesetzten Schwerpunkte und Ziele:
  Fast bei jedem Schwerpunkt zum Entwicklungsbedarf wird entweder auf die Weiterentwicklung des Quartiermonitorings, auf weitere Analysen bzw. Prüfungen sowie auf den bevorstehenden Pflegeversorgungsbericht und auf die Machbarkeitsstudie „Gutscheine für selbstbestimmtes Wohnen“ hingewiesen. Es werden aber keine konkreten Massnahmen formuliert.
  Zur Umsetzung der formulierten Empfehlungen bzw. genannten Schwerpunkte braucht es anschliessend an die genannten Analysen konkrete und verbindliche Massnahmen. Dazu braucht es einen Zeitplan, wann was und mit welchen Ressourcen umgesetzt wird. Die G/JG-Fraktion bittet den Stadtrat um eine Antwort, wie er sich das weitere Vorgehen vor-

stellt. Weil es hier nicht um ein abgeschlossenes Projekt geht, wird die G/JG-Fraktion alle Verzichtsprotokollbemerkungen zu den Schwerpunkten ablehnen.

- Das Querschnittsthema „Migration und Alter“:
  Der Sprechende hat dazu bereits beim letzten Traktandum etwas gesagt. Diversität als Querschnittsthema entspricht seit längerer Zeit der nationalen Migrationspolitik. Das Thema Migrationsgeneration 60plus bleibt für die zukünftige Alterspolitik der Stadt als eine wichtige Herausforderung. In diesem B+A wird der Anteil der Migrationsbevölkerung in den Quartieren aufgelistet (Seite 18). Es fehlen aber nicht nur weitere Angaben zur Migrationsbevölkerung 60plus, sondern auch eine vertiefte Analyse der Herausforderungen sowie politische Schwerpunkte.
  Zu diesem Thema wird die G/JG-Fraktion nachher zwei Protokollbemerkungen beantragen. Um zu einer guten Lösung zu gelangen, sollte die Stadt dieses Thema nicht ignorieren, sonst ist es in ein paar Jahren zu spät.
- Freiwilligenarbeit in der Stadt Luzern:
  Die Stadt Luzern will die ältere Generation in Gesellschaft und Politik einbeziehen und unterstützt das freiwillige Engagement des Forums 60plus aktiv. Die Stadt sucht noch in den Bereichen Schreibdienst, Steuererklärungsdienst, Wohncoaching, private Beistandspersonen Freiwillige, die bereit sind, Personen zu unterstützen oder zu begleiten.
  Dazu kommt ein Punkt, den man nicht aus den Augen verlieren darf: Der Kanton hat der Caritas Luzern den Auftrag für die Koordination der Freiwilligenarbeit bereits auf Ende 2016 gekündigt. Diese Stelle erfüllte eine wichtige Aufgabe, auch für die städtischen Anliegen. Der Kanton möchte, dass die Freiwilligen am Ort eingesetzt werden; die Gemeinden bzw. Institutionen müssen also selber aktiv werden.
  Das Fazit: Die Freiwilligenarbeit ist ein unbezahltes Engagement für gemeinnützige Zwecke. Sie bringt viel und kostet nichts oder wenig. Die G/JG-Fraktion geht davon aus, dass in der Stadt eine breite Koordination von Freiwilligenarbeit dringend nötig ist. Der Sprechende weiss nicht, ob sich der Stadtrat zu einer übergeordneten Koordination der Freiwilligenarbeit Überlegungen macht. Jedenfalls wäre dies nötig.

Die G/JG-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird ihn zustimmend zur Kenntnis nehmen. Der Abschreibung der Motion und des Postulats wird sie zustimmen.

Sozialdirektor Martin Merki: Der Bericht und Antrag zum selbstbestimmten Wohnen im Alter ist eine Bestandesaufnahme in einem sehr dynamischen Umfeld, das sich laufend verändert. Als die Motion 112 vor zweieinhalb Jahren eingereicht wurde, lief die Entwicklung bei Vicino erst an. Inzwischen sieht das Projekt Vicino völlig anders aus. Während Vicino Himmelrich bereits läuft, wird im Sommer das Vicino der WGL im Neuhushof ganz konkret zum Fliegen kommen. Es wird anders sein als Vicino Himmelrich, aber es wird auch ein Vicino sein.
Ein weiterer Punkt ist der Auftrag, den die Stadt noch aus der Verselbstständigung der Heime und Alterssiedlungen hat, nämlich eine unabhängige Informations- und Triagestelle zu schaffen. Es gibt zurzeit eine Informations- und Triagestelle, die der Viva Luzern gehört. Aber die Viva Luzern hat andere Interessen als die Stadt Luzern. Daher ist die Stadt jetzt verpflichtet, eine unabhängige Informations- und Triagestelle zu schaffen, die in groben Zügen informiert und triagiert, also Erstinformationen bietet und die Leute weiterverweist, sei es an die Spitex oder an die Heime, auch an private Heime. Wie das genau funktionieren soll, muss die Stadt noch klären.

Von verschiedenen Seiten wurde festgestellt, der B+A enthalte wenige konkrete Massnahmen. Das stimmt, denn es ist als Entwicklungsbericht eine Momentaufnahme. Der Bericht ist noch wenig konkret, denn die Stadt befindet sich auf dem Weg. Die Bereiche, welche die Stadt genauer prüfen will, wurden mit den Schwerpunkten definiert. Die Stadt ist noch nicht so weit, dass sie Massnahmen präsentieren könnte. Es gab intern auch zeitliche Verzögerungen mit dem Aufbau der Abteilung Alter und Gesundheit. Darum war es nicht möglich, den Bericht früher vorzulegen.
Vonseiten der CVP-Fraktion wurde gesagt, die demografische Herausforderung sei riesig. Das ist so. Die Stadt Luzern ist zusammen mit Schaffhausen und Basel eine der Städte, in welchen der Anteil der über 65-Jährigen am höchsten in der ganzen Schweiz ist. Eine andere Zahl ist auch wichtig, wenn es um Wohnen im Alter geht: Die Hälfte der 90-Jährigen in der Stadt Luzern wohnt noch daheim. Das heisst, dass die Stadt schon über ein sehr gutes Angebot an ambulanten Diensten verfügt, mit der Spitex, die in den letzten Jahren ausgebaut wurde und sich zu einer 24-Stunden-Spitex weiterentwickelt hat, mit dem Verein Haushilfe, mit dem Mahlzeitendienst der Pro Senectute. Jetzt geht es aber darum, alle Dienstleistungen besser zu vernetzen. Das ist auch Teil des Berichts „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter", aber es geht dann auch hinein in den Bericht zur Pflegeversorgung, den der Stadtrat als nächsten Bericht zur Alterspolitik vorlegen will.
Fabian Reinhard hat gesagt, in den nächsten Jahren würden die Babyboomer kommen. Der Sprechende gehört selber zu den Babyboomern. Die Babyboomer reichen bis in die Mitte der 60er-Jahre. Diese Generation ist sehr individuell, sie erwartet ein breites Angebot. Es ist aber auch eine Generation, die selber bestimmen will, wie sie in den nächsten Jahren leben wird. Das Bild des Alters hat sich gerade mit den Babyboomern sehr stark verändert. Was ist Alter? Man könnte sagen, alt sind alle, die 15 Jahre älter sind als man selber. Kürzlich haben die Rolling Stones ein letztes Konzert in Kuba gegeben. Wahrscheinlich haben sie den Begriff vom jungen Alter erfunden, denn sie sind seit 40 Jahren daran, ihr Abschiedskonzert zu geben. Was ist also das Alter, was sind die Bedürfnisse des Alters? Die Stadt hat versucht, das anhand der Daten und Untersuchungen, die ihr zur Verfügung standen, abzuklären: mit dem Age-Report und auch mit anderen Berichten.
Es wurde gesagt, es brauche in der Verwaltung keine zusätzliche Beratungsstelle für den baulichen Bereich. Darüber wird der Grosse Stadtrat in der Detailberatung noch diskutieren. Natürlich braucht es keine zusätzliche Beratungsstelle, aber ein Minimum an Fachwissen braucht es auch in der Verwaltung, sonst kann sie nämlich nachher nicht sagen, da müsse man z. B. die SIA-Norm 500 für rollstuhlgerechtes Bauen beachten usw. Die Privaten wenden sich mit ihren Fragen immer wieder an die Verwaltung und wollen wissen, welche Vorstellungen die Stadt hat, was man an einem bestimmten Ort anbieten solle, ob Zwei-, Drei- oder Vierzimmerwohnungen, wo nach Ansicht der Stadt in Bezug auf Wohnen im Alter eine Weiterentwicklung stattfinden soll. Also ein Minimum an Wissen, auch an alterspolitischem Wissen, ist in der Verwaltung absolut notwendig.
Es wurde auch festgestellt, der Stadt fehle die Generationenpolitik. Die strategischen Grundlagen der Sozialdirektion wurden zusammen mit Dr. Markus Zürcher überarbeitet, dem Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Er ist quasi der geistige Vater der Generationenpolitik in der Schweiz. Er war bei dieser Grundlagenarbeit dabei, und er hat die Stadt z. B. auch darin bestärkt, die Frühe Förderung aufzubauen, die ja etwas vom Wichtigsten in der Generationenpolitik ist. Die Stadt arbeitet generationenüber-

greifend. Das hat sie auch beim Projekt „Altern in Luzern“ mit den Projekten Generationenpark, Querbeet, Lesementoren usw. gezeigt. Die Stadt berücksichtigt also den Aspekt der Generationenpolitik durchaus. Aber es gibt eben auch Themen, die altersspezifisch sind, z. B. das Thema Demenz ist überwiegend altersspezifisch. Auf der anderen Seite ist die Frühe Förderung ein Thema, das in erster Linie die 2- bis 6-Jährigen als Zielgruppe hat. Die Stadt bemüht sich, den Aspekt der Generationenpolitik einzubeziehen. Sie ist auch lernfähig, aber der Sprechende kann nicht garantieren, dass sich der pragmatische Ansatz der Stadt immer an die Theorie hält.

Somit ist der Grosse Stadtrat auf den B+A 6/2016: „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ eingetreten.

DETAIL

Seite 25 2.1 Die Rolle der Gemeinden und der Städte

Ali R. Celik: Wie bereits angekündigt, beantragt die G/JG-Fraktion zum Thema Migration und Alter zwei Protokollbemerkungen, die erste hier, die andere nachher bei den Schwerpunkten. Die erste Protokollbemerkung lautet:

Alter und Migration wird als Querschnittsthema betrachtet. Bei allen Projekten, Aktivitäten und Veranstaltungen der Fachstelle für Altersfragen ist diese Thematik künftig verstärkt zu berücksichtigen.

Die Begründung dazu: Diese Protokollbemerkung ist nicht etwas Konstruiertes, sondern eine Empfehlung aus dem B+A „Evaluation ‚Altern in Luzern‘“, dass dieses Querschnittsthema wichtig und zu berücksichtigen sei. Der Sprechende fordert mit der Aufnahme des Querschnittsthemas Migration und Alter keinesfalls, die Migrationsbevölkerung solle besser oder anders behandelt werden, sondern es geht darum, die vielen Ressourcen, die es unter der Migrationsbevölkerung gibt, für die Altersfragen zu aktivieren. Diese Ressourcen sind insbesondere im Zusammenhang mit dem selbstbestimmten Wohnen sehr wichtig. Die Aufnahme dieses Themas darf man nicht vernachlässigen. Dazu braucht es zukunftsorientierte Überlegungen, eine sozialorientiertere Grünliberale Partei, ein Stück Nächstenliebe und eine liberale FDP. Wenn man die zusammenbringt, sollte es verständlich sein, dass dieses Thema eine wichtige zukünftige Herausforderung ist. Der Sprechende bittet um Zustimmung zu dieser Protokollbemerkung.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Diese Protokollbemerkung wurde in der Sozialkommission auch beantragt und mit 5 : 4 : 0 Stimmen knapp abgelehnt.

Der Grosse Stadtrat lehnt die Protokollbemerkung der G/JG-Fraktion

Alter und Migration wird als Querschnittsthema betrachtet. Bei allen Projekten, Aktivitäten und Veranstaltungen der Fachstelle für Altersfragen ist diese Thematik künftig verstärkt zu berücksichtigen.

mit 16 : 27 Stimmen ab.

Laura Kopp: Die GLP-Fraktion beantragt folgende Protokollbemerkung:

Auf den Schwerpunkt 1 ist zu verzichten.

Es gibt bereits existierende Beratungsangebote beziehungsweise private Beratungsstellen. Aus Sicht der GLP-Fraktion genügt es, wenn die Stadtverwaltung weiss, dass es diese Fachexperten gibt, und dann direkt auf sie hinweisen kann. Sie muss sich also nicht noch selber gross Wissen aneignen.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Diese Protokollbemerkung wurde in der Kommission so nicht vorgebracht. Es wurde aber eine ähnliche Protokollbemerkung vonseiten der SVP-Fraktion beantragt.

Jörg Krähenbühl beantragt die Protokollbemerkung erneut, welche die SVP-Fraktion in der Sozialkommission vorbrachte.

Die Stadt erbringt keine eigenen Dienstleistungen im Bereich Bauberatung. Die Stadt veröffentlicht gegenüber Dritten (Investoren) weder Empfehlungen, noch erlässt sie Baustandards. Die Stadt kann sich jedoch an Empfehlungen und Standards von Branchenverbänden orientieren und die Bevölkerung darauf hinweisen.

Sozialdirektor Martin Merki: Es braucht ein Minimum an Information und Wissen auch in der Baudirektion und an anderen Stellen, am besten natürlich in beiden Direktionen, oder noch besser wäre eine Stelle, die beiden Direktionen angegliedert wäre und wo man das Wissen rund um das Bauen für das Wohnen im Alter abrufen könnte. Denn es kommen Private zur Stadt und fragen, welche Vorstellungen sie in diesem Bereich hat. Da muss die Stadt Auskunft geben können. Es gibt Fraktionen, die jetzt davon ausgehen, dass irgendeine zusätzliche Beratungsstelle aufgebaut werden soll. Das ist falsch. Man kann nicht ausblenden, dass es diese Anfragen bereits gibt und dass von der Stadt Auskunft über ihre Vorstellungen erwartet wird.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Die Protokollbemerkung der SVP-Fraktion wurde in der Kommission mit 3 : 2 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Max Bühler bemerkt zur SVP-Fraktion und zur GLP-Fraktion, dass bauliche Massnahmen und Standards jetzt schon sehr wichtig sind und immer wichtiger werden. Es spricht niemand davon, dass in der Stadtverwaltung ein Bauberatungsbüro eröffnet werden soll, aber es ist sicher nicht falsch, wenn bei der Stadt ein gewisses minimales Know-how in diesem Bereich vorhanden ist, denn die entsprechenden Anfragen existieren bereits, wie Sozialdirektor Martin Merki eben sagte, und müssen auch bearbeitet werden können. Die SP/JUSO-Fraktion lehnt beide Protokollbemerkungen ab.

Ali R. Celik: Die G/JG-Fraktion lehnt alle Protokollbemerkungen ab, welche einen Verzicht auf Schwerpunkte verlangen, und zwar aus drei Gründen:

1. Was die GLP-Fraktion und die SVP-Fraktion mit ihren Protokollbemerkungen zum Ziel haben, ist nicht nachvollziehbar. Sie möchten eigentlich den B+A „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" von Anfang an verhindern. Es hat die G/JG-Fraktion überrascht, dass

diese Fraktionen keinen Rückweisungsantrag gestellt haben. Vermutlich haben sie nicht verstanden, dass die Quartierarbeit und die Freiwilligenarbeit für die Bevölkerung und für die Stadtentwicklung wichtig sind.

2. Die GLP-Fraktion und die SVP-Fraktion vergessen, dass dieser B+A einem Auftrag des Grossen Stadtrates entspricht. Zu diesem Thema wurde die Motion der Fraktionen der CVP, G/JG und SP/JUSO überwiesen. Die GLP-Fraktion und die SVP-Fraktion sollten die Motion vielleicht nochmals lesen. Der Sprechende weiss nicht, ob sie diesen Auftrag vergessen haben.
3. Der Sprechende hat im Eintreten ausführlich darauf hingewiesen, dass der B+A „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" eine Bestandesaufnahme des Handlungsbedarfs macht und Schwerpunkte bestimmt. Dieser B+A ist ein erster Schritt des Projekts. Alles muss noch analysiert und geprüft werden. Der B+A präsentiert weder Massnahmen zur Umsetzung noch den Kostenaufwand. Daher versteht der Sprechende nicht, dass diese Schritte einfach schon von Anfang an verhindert werden.

Noch einmal: Die G/JG-Fraktion wird alle Protokollbemerkungen ablehnen, die einen Verzicht auf einen Schwerpunkt zum Ziel haben.

Markus Mächler wollte sich wegen der Motion 112 eigentlich beim Kapitel 4 melden, aber es passt nun sehr gut hierhin, wenn er diesbezüglich ein kurzes Votum hält. Denn mit dem B+A wurden ja die Forderungen der Motion recht gut aufgenommen; Ali R. Celik hat gerade darauf hingewiesen. Der Sprechende stellt fest, dass die in der Motion aufgeworfene Problematik erkannt wurde, im Besonderen mit den Schwerpunkten 1 und 2. Gerade mit diesen beiden wird die Marschrichtung richtig vorgegeben. Als Motionär müsste der Sprechende damit zufrieden sein, und deshalb macht er beliebt, diese Protokollbemerkungen abzuweisen und den Schwerpunkt 1 stehen zu lassen. Es heisst ja explizit auch, dass man das noch vertieft prüfen muss. Der Sprechende vertraut dem Sozialdirektor, dass er das seriös macht. Es ist wirklich so, wie der Sozialdirektor sagt: Es gibt zwar genügend Fachstellen, die bei Neubauten sagen können, was man tun soll, wenn man altersgerecht bauen will. Es gibt aber fast nichts oder auf jeden Fall zu wenig im Bereich der Erneuerung und der Umbauten. Der Sprechende geht noch einen Schritt weiter: Mit der Motion wollte man nämlich, dass man das quartierweise vertieft und sagt, im einen Quartier sei noch das nötig und im anderen vielleicht nicht. Es kann dann sehr stark ins Operative hineingehen, wenn z. B. in einem Quartier ein Umbau altersgerecht nötig wird und man bei einem Haus einen Lift anbauen muss, den man vielleicht nicht einfach so bauen könnte. Da muss man mit der Baudirektion eine Lösung finden. Das erwartet der Sprechende dann eben von dieser Fachstelle. Er bittet, dass man S1 drin lässt.

Laura Kopp findet es spannend, dass Markus Mächler jetzt schon von einer Fachstelle spricht. Zu Ali R. Celik bemerkt sie, dass die GLP-Fraktion damals auch die Überweisung der Motion 112 abgelehnt hat. Insofern ist es eigentlich nicht mehr als verständlich, dass sie jetzt diese Protokollbemerkungen anbringt.

In der Gegenüberstellung der Protokollbemerkung der GLP-Fraktion

Auf den Schwerpunkt 1 ist zu verzichten.

mit der Protokollbemerkung der SVP-Fraktion

Die Stadt erbringt keine eigenen Dienstleistungen im Bereich Bauberatung. Die Stadt veröffentlicht gegenüber Dritten (Investoren) weder Empfehlungen, noch erlässt sie Baustandards. Die Stadt kann sich jedoch an Empfehlungen und Standards von Branchenverbänden orientieren und die Bevölkerung darauf hinweisen.

obsiegt Letztere.

In einer weiteren Abstimmung lehnt der Grosse Stadtrat aber die Protokollbemerkung der SVP-Fraktion ab.
Zu S1: Standards und Empfehlungen im baulichen Bereich gibt es also keine Protokollbemerkung.

Seite 45 f. 3.3.4 S4: Förderung von Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit

Laura Kopp: Die GLP-Fraktion beantragt folgende Protokollbemerkung:

Auf den Schwerpunkt 4 ist zu verzichten.

Die Begründung liegt darin, dass die Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe nicht durch staatliches Engagement gefördert oder gar gefährdet oder gelenkt werden sollten. Es existiert bereits ein Angebot: die Fachstelle Benevol übt eine Art Vermittlerrolle in Sachen Freiwilligenarbeit aus. Man sollte auf dieses private Angebot hinweisen und es nutzen. Eine Intervention vonseiten der Stadt konkurrenziert nach Ansicht der GLP-Fraktion dieses Angebot zu stark.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Diese Protokollbemerkung wurde in der Kommission nicht beantragt.

Max Bühler: Es geht nicht darum, Freiwilligenarbeit staatlich zu erzwingen oder zu lenken; dann wäre es ja nicht mehr Freiwilligenarbeit. Es geht darum, die Freiwilligenarbeit als äusserst wichtigen Pfeiler unserer Zivilgesellschaft zu stärken. Ohne Freiwilligenarbeit wären Projekte wie Altern in Luzern gar nicht möglich gewesen. Darum lehnt die SP/JUSO-Fraktion die Protokollbemerkung ab.

Ali R. Celik hat vorhin ausführlich über die Wichtigkeit der Freiwilligenarbeit gesprochen. Die Freiwilligenarbeit ist nicht nur für die Stadt Luzern sehr wichtig, sondern auch national und international. Daher ist es falsch, im Altersbereich dieses Engagement einfach zu schwächen oder überhaupt zu eliminieren. Die G/JG-Fraktion lehnt die Protokollbemerkung ab.

Sozialdirektor Martin Merki: Die Stadt möchte nicht Freiwillige vermitteln, wie Benevol das tut. Benevol vermittelt Freiwillige, hat aber seinen Fokus vor allem im Kanton, weniger in der Stadt. In der Stadt gibt es noch einige andere Organisationen, die auch Freiwillige vermitteln, z. B. Pro Senectute, die jetzt ein spezialisiertes Projekt durchführt. Es geht bei diesem Schwerpunkt nicht um die Vermittlung von Freiwilligen, sondern um eine minimale Unterstützung

von Projekten von Freiwilligen. Es braucht auch bei der Freiwilligenarbeit eine minimale Unterstützung und Begleitung.

Katharina Hubacher will den letzten Satz des Sozialdirektors ergänzen: Es braucht nicht nur Unterstützung und Begleitung, sondern es braucht zwischendurch auch ein „Danke" vonseiten der Stadt. Genau das wird geschätzt, wie der Sprechenden versichert wurde, als sie vor Kurzem mit Leuten von Luzern60plus zusammenkam. Es braucht eine Stadt, die sieht, was läuft; es braucht eine Stadt, die das wahrnimmt, die koordiniert, wo es nötig ist, und die zwischendurch auch dankt und in diesem Sinn weiter motiviert und unterstützt. Die Sprechende findet es kleinlich, wenn die GLP-Fraktion jetzt einfach das Gefühl hat, die Freiwilligenarbeit werde dann schon irgendwie gemacht, die Stadt könne das jetzt sein lassen.

Laura Kopp: Die Stadt hat mehrfach bewiesen, dass sie dankt, auch ohne dass es einen Schwerpunkt 4 gibt. Zudem stellt die Stadt ja auch noch den Projektpool zur Verfügung, der genau für solche Aspekte gedacht ist, der aber, wie alle wissen, zu wenig genutzt wird. Es geht der GLP-Fraktion nicht darum, dass die Stadt in diesem Bereich gar nichts mehr tun soll, aber nach Ansicht der Fraktion ist es nicht nötig, dass die Stadt dort noch aktiver wird und Konzepte erarbeitet, die vielleicht auch wieder nur Papier bleiben, wenn man sie nicht umsetzt.

Die Protokollbemerkung der GLP-Fraktion

Auf den Schwerpunkt 4 ist zu verzichten.

wird abgelehnt.

Seite 46 3.3.5 S5: Unabhängige Informations-, Beratungs- und Triagestelle im Alter

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Die Sozialkommission beantragt zu diesem Schwerpunkt folgende Protokollbemerkung:

Die Stadt prüft die Idee der Vicino Luzern für eine Ansiedlung der unabhängigen Informations-, Beratungs- und Triagestelle im Alter bei Vicino.

Fabian Reinhard: Die FDP-Fraktion stellt den **Antrag, diese Protokollbemerkung abzulehnen**. Es geht um eine unabhängige Beratungs- und Triagestelle, und es soll ein Prozess eingeleitet werden, in welchem man prüft, wo diese Stelle anzusiedeln ist. Wenn man jetzt bereits das Ergebnis festlegt, nämlich dass sie bei Vicino sein soll, ist die Prüfung nicht mehr ergebnisoffen. Die FDP-Fraktion möchte eine ergebnisoffene Prüfung.

Agnes Keller-Bucher: Die CVP-Fraktion wird die Protokollbemerkung unterstützen. Sie ist begeistert von der Idee Vicino. Dort kommen sehr viele Player zusammen, sodass es der richtige Ort wäre, um eine solche unabhängige Triagestelle einzurichten. In der Protokollbemerkung wird ja eine Prüfung verlangt. In diesem Sinn kann die CVP-Fraktion das unterstützen.

Ali R. Celik: Wenn die FDP-Fraktion einen optimalen Vorschlag hätte, den man noch prüfen könnte, würde die G/JG-Fraktion ihn vielleicht berücksichtigen. Im Moment ist es aber so, dass

Vicino Luzern aktiv ist. Die Sozialkommission wurde informiert, welche Ziele Vicino verfolgt. Daher wäre es falsch, diese Ziele einfach zu verhindern.

Fabian Reinhard: Wenn es um eine Prüfung geht, dann soll man wirklich prüfen. Es wäre falsch, wenn das Ergebnis im Voraus feststeht. Wenn also geprüft werden soll, ob Vicino das machen könnte, dann ist ja durchaus möglich, dass es dann Vicino tatsächlich macht. Aber die Prüfung muss ergebnisoffen sein.

Max Bühler glaubt, dass mit dieser Protokollbemerkung der Prozess genauso ergebnisoffen bleibt, wie er sonst auch wäre.

Der Grosse Stadtrat überweist die Protokollbemerkung der Sozialkommission:

Die Stadt prüft die Idee der Vicino Luzern für eine Ansiedlung der unabhängigen Informations-, Beratungs- und Triagestelle im Alter bei Vicino.

Laura Kopp: Im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt S5, bei welchem es ja auch darum geht, Angebote auf Doppelspurigkeiten zu überprüfen, hat die GLP-Fraktion eine weitere Protokollbemerkung:

Es sollen nur jene Angebote auf Doppelspurigkeiten überprüft werden, die von der Stadt direkt finanziell unterstützt werden.

Wenn man von Doppelspurigkeiten spricht, tönt das immer so negativ. Aber Doppelspurigkeiten sind nicht immer schlecht; es kann nämlich auch sein, dass es mehrere Angebote im gleichen Bereich gibt, und damit haben die Konsumentinnen und Konsumenten und die Bezüger/innen von Leistungen eine Wahlmöglichkeit. Darum hält es die GLP-Fraktion für richtig, dass die Stadt Doppelspurigkeiten nur dort prüft, wo sie finanziell beteiligt ist.

Max Bühler ist anderer Meinung als Laura Kopp: Ein Abbau von Doppelspurigkeiten führt grundsätzlich zu einem Effizienzgewinn. Dagegen kann auch die GLP-Fraktion nichts haben. Ausserdem sind Doppelspurigkeiten in dem Sinn, wie sie hier im B+A gemeint sind, eben per definitionem Doppelspurigkeiten, das heisst, dass sie nicht eine Angebotserweiterung bedeuten, sondern einfach zu einer Verdoppelung des gleichen Angebots führen. Die SP/JUSO-Fraktion lehnt auch diese Protokollbemerkung ab.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Diese Protokollbemerkung wurde in der Sozialkommission nicht gestellt.

Die Protokollbemerkung der GLP-Fraktion

Es sollen nur jene Angebote auf Doppelspurigkeiten überprüft werden, die von der Stadt direkt finanziell unterstützt werden.

wird vom Grossen Stadtrat abgelehnt.

Seite 47 f. 3.3.10 S10: Überprüfung der Rolle der Quartierarbeit im Bereich Alter

Laura Kopp: Die letzte Protokollbemerkung der GLP-Fraktion lautet:

Auf den Schwerpunkt 10 ist zu verzichten.

Die Massnahmen des Projekts HIG im Bereich Quartierarbeit gingen zu einem grossen Teil auf Kosten der Kinder und Jugendlichen. Aus Sicht der GLP-Fraktion ist es darum nicht angebracht, dass man jetzt an Voraussetzungen herumschraubt, um die Ausdehnung der Quartierarbeit auf die ältere Generation voranzutreiben. Nach Ansicht der GLP-Fraktion braucht die redimensionierte Quartierarbeit jetzt zuerst einmal Zeit, um sich zu etablieren. Dann muss man schauen, wie sie sich überhaupt entwickeln kann, bevor man an einen nächsten Ausbauschritt denkt.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Auch diese Protokollbemerkung wurde in der Sozialkommission nicht beantragt.

Max Bühler: Die SP/JUSO-Fraktion wird auch diese Protokollbemerkung ablehnen. Der Sprechende hat es in seinem Eintretensvotum schon gesagt: Die Quartierarbeit muss mit mehr Mitteln ausgestattet werden, wenn sie sich wirklich im Bereich 60plus engagieren soll. Aber diesen Bereich jetzt einfach komplett wegzulassen hält die Fraktion nicht für sinnvoll. Für sie ist klar, dass die Quartierarbeit grundsätzlich auch für ältere Bevölkerungsschichten da sein soll.

Sozialdirektor Martin Merki bittet die Mitglieder des Grossen Stadtrates, in Bezug auf die Quartierarbeit ein bisschen offener zu denken. Die Quartierarbeit hat schon heute einen Auftrag, auch für die ältere Generation und intergenerationell tätig zu sein. Für die Stadt ist völlig klar, dass der Sparauftrag, den man umsetzen muss, nicht auf Kosten der Arbeit gehen darf, die für Kinder und Jugendliche erbracht wird. Aber zur Quartierarbeit gehört jetzt schon Vernetzungsarbeit auch für die ältere Generation. Was bedeutet Quartierarbeit? Quartierarbeit ist z. B. auch das, was die katholische Kirche und die reformierte Kirche machen oder was Vicino macht. Vicino leistet auch Quartierarbeit. Die Stadt wird das alles prüfen und abklären, was von ihrer Seite noch nötig ist.

Die Protokollbemerkung der GLP-Fraktion

Auf den Schwerpunkt 10 ist zu verzichten.

wird abgelehnt.

Seite 48 (Zusätzlicher Schwerpunkt S12)

Ali R. Celik hat schon vorher erwähnt, dass die G/JG-Fraktion zum Thema Alter und Migration noch einen Schwerpunkt beantragt. Die entsprechende Protokollbemerkung lautet:

S12: Querschnittsschwerpunkt Alter und Migration **Zielsetzung: Die Stadt analysiert/prüft das Querschnittsthema Alter und Migration zur Berücksichtigung bei den Aktivitäten im Zusammenhang mit den vorliegenden Schwerpunkten.**

Vielleicht erschreckt das Wort Migration, aber so viel Angst sollte man nicht haben. Die Protokollbemerkung bezieht sich auf Migranten der älteren Generation, die in der Stadt leben,

nicht auf irgendwelche, die in China oder in Japan leben. Warum es so viele Vorbehalte gegenüber dem Thema Alter und Migration gibt, versteht der Sprechende nicht. Es geht nicht darum, diese Gruppe zu bevorzugen, sondern umgekehrt: da gewisse Teile der ausländischen Bevölkerung untereinander vernetzt sind und sich beim Wohnen gegenseitig unterstützen, gibt es in diesem Bereich viele Ressourcen. Das ist nicht zum Nachteil für die Stadt, sondern zum Vorteil. Es ist eine Ressource, die man aktivieren könnte. Das sollte man sich noch einmal überlegen.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer: Diese Protokollbemerkung wurde in der Sozialkommission beantragt und mit 4 : 3 : 0 Stimmen abgelehnt.

Sozialdirektor Martin Merki: Der Stadtrat empfiehlt den Mitgliedern des Grossen Stadtrates, die Protokollbemerkung abzulehnen. Migration und Alter ist erstens ein Querschnittsthema, das überall mitbedacht werden sollte. Zweitens sind Migrationsthemen bei der Fachstelle Alter, die Bestandteil des vorhin behandelten Berichts und Antrags „Evaluation ‚Altern in Luzern'" ist, bereits als Schwerpunkt definiert.

Ali R. Celik: Es ist gut, dass man das Thema im vorangegangenen B+A bereits definiert hat, aber warum man es in diesem Bericht ignoriert, kann der Sprechende nicht verstehen. Gerade weil das Thema auch im vorangegangenen B+A vorkommt und empfohlen wird, sollte es auch in diesem B+A aufgenommen werden. Daher ist für den Sprechenden die Aussage von Sozialdirektor Martin Merki nicht nachvollziehbar.

Die Protokollbemerkung der G/JG-Fraktion

S12: Querschnittsschwerpunkt Alter und Migration
Zielsetzung: Die Stadt analysiert/prüft das Querschnittsthema Alter und Migration zur Berücksichtigung bei den Aktivitäten im Zusammenhang mit den vorliegenden Schwerpunkten.

wird abgelehnt.

Seite 48 f. 4 Parlamentarische Vorstösse

Markus Mächler widersetzt sich der Abschreibung der Motion 112 selbstverständlich nicht. Wenn der Grosse Stadtrat diesen B+A jetzt zustimmend zur Kenntnis nehmen kann, ist ja alles erfüllt, was die Motion damals verlangte. Eine Bemerkung erlaubt er sich aber noch: Die Motion wurde im Sommer 2013 eingereicht. Man darf jetzt einfach keine Zeit mehr verlieren. Die Alterung der Gesellschaft ist im Gang und schreitet voran. Es gibt viele Akteure im privaten Bereich, die bereitstehen oder bereits an der Arbeit sind. Die Koordination dieser Aktivitäten ist wirklich dringend, der Handlungsbedarf ist gegeben.

Seite 53 Beschluss

I.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann: Bei Ziffer I liegt ein Antrag auf ablehnende Kenntnisnahme vor.

Der Grosse Stadtrat nimmt vom Bericht „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ zustimmend Kenntnis.

II.

Sozialkommissionspräsidentin Theres Vinatzer gibt noch das Resultat in der Kommission bekannt: Die Motion 112 wurde mit 6 : 1 : 0 Stimmen zur Abschreibung empfohlen. Das Postulat 256 wurde mit 4 : 2 Stimmen bei einer Enthaltung zur Abschreibung empfohlen.

Der Grosse Stadtrat stimmt der Abschreibung der Motion 112 zu.

III. Der Grosse Stadtrat stimmt der Abschreibung des Postulats 256 zu.

Der Beschluss lautet:

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 6 vom 16. März 2016 betreffend

Selbstbestimmtes Wohnen im Alter,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 27 Abs. 2 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 9. Februar 1999 sowie Art. 52 und Art. 55i Abs. 1 des Geschäftsreglements des Grossen Stadtrates vom 11. Mai 2000,

beschliesst:

I. Vom Bericht „Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“ wird zustimmend Kenntnis genommen.

II. Die Motion 112, Markus Mächler namens der CVP-Fraktion, Theres Vinatzer namens der SP/JUSO-Fraktion, Korintha Bärtsch und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion, vom 26. August 2013: „Will und kann die Stadt Quartierentwicklungen für Bedürfnisse älterer Menschen lenken?“, wird als erledigt abgeschrieben.

III. Das Postulat 256, Theres Vinatzer und Martina Akermann namens der SP/JUSO-Fraktion, vom 19. März 2015: „Bei Bauvorhaben Generationenthematik berücksichtigen“, wird als erledigt abgeschrieben.

4. Bericht und Antrag 7/2016 vom 16. März 2016: Gesamtprojekt Kleinstadt. Teilprojekt Oberflächengestaltung

EINTRETEN

Baukommissionspräsident Reto Kessler: Die Baukommission des Grossen Stadtrates hat an ihrer Sitzung vom 14. April 2016 den Bericht und Antrag 7/2016: „Gesamtprojekt Kleinstadt" behandelt. Sie ist mit 9 : 0 : 0 Stimmen auf ihn eingetreten. Für die Baukommission ist der Handlungsbedarf für eine Oberflächensanierung gegeben. Sie erachtet es als sinnvoll, dass das Gebiet aufgewertet wird, und begrüsst es, dass dies zusammen mit der anstehenden Werkleitungs- und Krienbachsanierung erfolgt. Aus Sicht der Kommission sind die Kosten zwar sehr hoch, doch das heutige Oberflächenflickwerk soll beseitigt werden und damit ein Beitrag zur Attraktivierung der Luzerner Kleinstadt erfolgen. Innerhalb der Kommission wurde eingehend diskutiert, ob eine Pflästerung nötig ist oder ob teilweise ein Schwarzbelag genügt. Die Kommission ist der Meinung, dass das Projekt mit einer Strassenpflästerung umgesetzt werden soll. Die Protokollbemerkungen, Teile der Oberflächensanierung in eine zweite Etappe zu verschieben und eine Teilfinanzierung durch die REAL-Gelder vorzunehmen, wurden abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde die Protokollbemerkung, die Autoparkplätze in der Burgerstrasse aufzuheben. Die Kommission unterstützt aber eine Protokollbemerkung, auf den gepflästerten Strassenabschnitten Tempo 20 einzuführen. Den entsprechenden Antrag wird der Sprechende in der Detailberatung stellen. Wichtig für die Kommission ist, dass im Bereich des Philipp-Anton-von-Segesser-Platzes die Verkehrssituation verbessert wird. Auf diesem Platz rund um den Krienbachbrunnen kommt es oft zu gefährlichen Situationen zwischen Fussgängern und Velofahrern.
Die Kommission setzt sich dafür ein, dass die Kleinstadt aufgewertet und die Oberflächensanierung im vorgeschlagenen Perimeter umgesetzt wird. Daher stellt sich die Kommission in der Schlussabstimmung bei Ziffer I mit 7 : 0 Stimmen bei zwei Enthaltungen hinter den Antrag des Stadtrates und empfiehlt, den Kredit von 4,44 Mio. Franken für die Oberflächensanierung zu genehmigen.

Jules Gut: Die GLP-Fraktion dankt für die tolle Ausarbeitung des vorliegenden Berichts und Antrags. Sie teilt die Einschätzung des Stadtrates, dass der Krienbachkanal einsturzgefährdet ist und daher dringendst saniert werden muss. Die Fraktion findet das Projekt gut und ist damit sehr einverstanden. Und doch: Würde der Grosse Stadtrat diesem Kredit nicht zustimmen, würde der Kanal trotzdem saniert und es gäbe auch wieder einen Deckbelag. Denn der Werkeigentümer ist verpflichtet, die Oberfläche wieder so herzustellen, wie er sie angetroffen hat. In der Praxis heisst das, dass diese 4,4 Mio. Franken zu 100 % ein „nice to have"-Beitrag sind. Er ist schlicht und einfach nicht zwingend notwendig; es ist eine ganz und gar freiwillige Leistung der Stadt. Beim Projekt zur Sanierung der Grabenstrasse hat sich die GLP-Fraktion mit Händen und Füssen gegen den Ausbau der Randsteine gewehrt, Kostenpunkt 1 Mio. Franken. Zusammen mit der hier beantragten freiwilligen Leistung von 4 Mio. Franken würde das einen Betrag von 5 Mio. Franken ergeben. Damit hätte man die beim Budgetreferendum hart bekämpften drei Massnahmen aus dem Paket „Hände weg! Kein Sparen auf Kosten unserer Kinder" problemlos für zwei Jahre ausfinanziert. Was die GLP-Fraktion irritiert, ist die Tatsache, dass es dazu gar keine Debatte gibt. Freiwillige Investitionen in Millionenhöhe gehen

offenbar ganz ohne Diskussion durch, obwohl die wenigsten Bewohner der Stadt sich regelmässig in der Kleinstadt oder gar in der Grabenstrasse aufhalten. Bei Strassen und Plätzen in den Quartieren, notabene dort, wo die Bevölkerung eben zuhause ist, muss man aber rigoros sparen – denn die Stadt hat ja kein Geld! Oder der für das Quartier sehr wichtige rechtsufrige Weg der Reuss entlang wird eben nochmals um ein paar Jahre nach hinten verschoben. Oder der Platz vor dem Kloster Wesemlin, der seit Jahren dringendst saniert werden müsste, wartet jetzt eben noch ein paar Jahre länger. Aus Sicht der GLP-Fraktion gäbe es noch viele weitere Quartiere ausserhalb des Zentrums, Quartierplätze, Strassenaufwertungen, Bushaltestellen oder eben auch Schulhäuser, die sehr dringend auf Investitionen warten. Zurzeit ist das Projekt Parkhaus Musegg in Vorbereitung. Unabhängig vom Ausgang der Abstimmung im Jahr 2017/2018 hat die Stadt aus Sicht der GLP-Fraktion an verschiedenen Orten einen erheblichen Aufwertungsbedarf. So ist beim Parkplatz hinter dem Regierungsgebäude sehr viel Potenzial vorhanden. Die GLP-Fraktion möchte ihn gern zusammen mit dem vorgelagerten Strassenstück umgestalten und aufwerten. Sie unterstützt daher die nachträgliche Ausweitung des Projektperimeters in diesem B+A nicht. Sie beantragt konkret, die Teilfläche 2 (Zugang zum Franziskanerplatz) und die Teilfläche 4 (Seitengasse beim Finanzdepartement) zurückzustellen und im Rahmen einer zweiten Etappe mit der Gesamtaufwertung des Franziskanerplatzes und dem rückwärtigen Parkplatz hinter dem Regierungsgebäude umzusetzen. Das reduziert den vorliegenden Kreditbedarf um 1 Mio. Franken.
Die GLP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird eine Kreditkürzung von 1 Mio. Franken beantragen.

Mario Stübi: Die SP/JUSO-Fraktion dankt für den B+A, der sich nicht nur um den sichtbaren Handlungsbedarf in diesem Stadtteil kümmert, sondern auch um den unsichtbaren, nämlich denjenigen unter dem Boden. Für 4,4 Mio. Franken erhält die Kleinstadt nicht nur eine nötige und gelungene Oberflächengestaltung, sondern auch eine Werkleitungssanierung inklusive Sanierung des Krienbachkanals, Behindertengerechtigkeit, die geplanten Veloabstellplätze aus dem kürzlich beschlossenen B+A, einen Geschichtsbezug für Einheimische und Touristen wie Dominik Baumgartner oder Dominic Koch, eine Plan-Lumière-konforme Beleuchtung und nicht zuletzt auch einen Brunnen, der nicht rinnt. Die Fraktion ist dem Projekt gegenüber sehr wohlwollend eingestellt, sie hätte sich sogar vorstellen können, es bereits jetzt auf die Pfistergasse und den Reusssteg auszuweiten. Wenn sich die Stadt aber kaum Schulhaussanierungen leisten kann, ist es nichts als sinnvoll, dass diese Bereiche erst bei der nächsten Sanierung der Werkleitungen in Angriff genommen werden.
Die SP/JUSO-Fraktion begrüsst die Haltung des Stadtrates, das künftige Verkehrsregime im Verlauf des Projekts zu evaluieren. Im Moment herrscht ja Tempo 50, und Fussgängerinnen und Fussgänger müssen vor dem Wilden Mann auf Trottoirs laufen, die so breit sind wie das Pültchen hier vor dem Sprechenden. Insbesondere gilt es zu beachten, dass eine der wichtigsten Veloverbindungen mitten durch diesen Perimeter verläuft. Was die SP/JUSO-Fraktion aber jetzt schon stört, ist, dass die Oberflächenparkplätze nach der Neugestaltung wieder genau gleich markiert werden sollen, obschon es nebenan ein Parkhaus hat, das nur sporadisch ausgelastet ist.
Die SP/JUSO-Fraktion tritt aber auf den B+A ein und stimmt ihm zu.

Rieska Dommann: Die FDP-Fraktion dankt dem Stadtrat für den vorliegenden, sehr spannenden und informativen Bericht und Antrag zur geplanten Oberflächengestaltung im schönen Quartier Kleinstadt. Die Fraktion freut sich über das vorliegende Projekt und ist sehr froh, dass der Stadtrat die Gelegenheit beim Schopf packt und die dringend notwendige Kanalsanierung mit einer angemessenen Aufwertung verbindet. Das Forum Attraktive Innenstadt hat deutlich aufgezeigt, dass die Konkurrenzsituation für den Detailhandel z. B. durch die neue Mall of Switzerland, aber insbesondere auch durch den wachsenden Onlinehandel, für die Stadt Luzern eine grosse Herausforderung darstellt. Der Stadt bieten sich aber auch sehr viele Chancen, um attraktiv zu bleiben oder sogar noch attraktiver zu werden. Wichtig ist, dass sie diese Chancen erkennt und sie auch nutzt. Die Umsetzung des Teilprojekts Oberflächengestaltung, über das der Grosse Stadtrat heute befindet, ist genau eine solche Massnahme. Es ist ein Projekt, das zwar viel Geld kostet, aber langfristig tatsächlich einen echten Mehrwert schafft. Die vergleichsweise hohen Kosten haben auch bei der FDP-Fraktion zu Diskussionen geführt. Sie hat sich gefragt, ob man das Projekt allenfalls redimensionieren könnte. Sie ist aber zur klaren Überzeugung gelangt, dass es sinnvoll und richtig ist, das ganze Projekt wie geplant jetzt umzusetzen. Die Synergien und der Nutzen, nicht zuletzt auch für die Anwohnerinnen und Anwohner und für die Geschäfte, sind im B+A sorgfältig aufgezeigt und für die FDP-Fraktion gut nachvollziehbar.
Die Umsetzung stellt für das Quartier einen massiven Eingriff dar. Die Stadt Luzern beweist aber gerade im Moment im Quartier Hirschmatt, dass sie in der Lage ist, mit einer intensiven Bauweise, das heisst kurz und heftig, die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch der Geschäfte ernst zu nehmen. Die Akzeptanz des Projekts im Quartier Hirschmatt zeigt, dass das erfolgreich umgesetzt wird.
Die FDP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird dem Kredit zustimmen.

Urs Zimmermann: Die Sanierung der Werkleitungen im Bereich der Kleinstadt ist dringend nötig, da diese einsturzgefährdet sind. Mit dem vorliegenden Projekt kann man Synergien optimal nutzen. Wenn ewl und REAL die Werkleitungen saniert haben, kann durch die Stadt eine Aufwertung gemacht werden, indem sie eine Investition in die Oberfläche tätigt. Die Investition für dieses Projekt bedeutet auch eine Werterhaltung. Die Werkleitungssanierung und Oberflächengestaltung werden in einem Gesamtprojekt umgesetzt; damit werden auch die Anwohner und die Gewerbler entlastet. Eine intensive und kurze Bauweise wie im Hirschmattquartier begrüsst die SVP-Fraktion sehr. 4,4 Mio. Franken für eine Oberflächengestaltung sind sehr viel Geld, aber die Stadt bekommt auch etwas dafür. Die Kleinstadt wird wirklich aufgewertet und erhält etwas von ihrem alten Charme zurück.
Die SVP-Fraktion hat natürlich nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht, vor allem im finanziellen Bereich, und hat geprüft, ob man auf diverse Abschnitte verzichten könnte. Aber man müsste ja wegen dem Behindertengleichstellungsgesetz bei den Randsteinen trotzdem Massnahmen ergreifen und auch die Entwässerung neu lösen. Zudem muss man im ganzen Perimeter das Veloparkierungskonzept und den Plan Lumière umsetzen, und der Brunnen muss saniert werden. Deshalb ist die SVP-Fraktion der Meinung, dass man das Projekt, so wie es vorliegt, durchziehen sollte. Würde man jetzt auf einzelne der vorgesehenen Strassenabschnitte verzichten, müsste man sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder an die Hand nehmen. Die Aufwertung der Kleinstadt geschieht ja nicht nur für den Tourismus, sondern auch

für die Luzernerinnen und Luzerner. Es ist ein schönes, überzeugendes Projekt, auch wenn die Kosten relativ hoch sind.
Sehr erfreulich ist, dass es für einmal keinen Abbau von Autoparkplätzen gibt, zumindest zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Das ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass die SVP-Fraktion dem Projekt wohlgesinnt ist. Die von der Baukommission überwiesene Protokollbemerkung betreffend Temporegime wird die Fraktion jedoch ablehnen.
Die SVP-Fraktion tritt auf den B+A ein und wird dem Kredit zustimmen.

Korintha Bärtsch: Die Fragestellung des vorliegenden Berichts und Antrags ist nicht neu. Die gleiche Ausgangslage kennen die Mitglieder des Grossen Stadtrates schon vom Gesamtprojekt Hirschmatt oder auch von der Aufwertung Grendel-Löwengraben her. Für die G/JG-Fraktion ist es auch keine Frage, dass die Sanierung des Krienbachkanals gerade zusammen mit der Oberflächengestaltung gemacht wird. Für die Fraktion ist auch klar, dass eine hohe Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume der gesamten Bevölkerung zugutekommt und insbesondere auch im Rahmen der inneren Verdichtung immer wichtiger wird. Darum begrüsst die Fraktion das Projekt. Aufwertungen können aber auch den Charakter des öffentlichen Raums verändern, sie können gewisse Gruppen oder bestimmte Personen ausschliessen. Darum schaut die G/JG-Fraktion Aufwertungen auch immer kritisch an. Beim vorliegenden Projekt erscheinen der Fraktion jedoch die Risiken klein, insbesondere wenn man sie dem Nutzen gegenüberstellt. Die verkehrliche Neubeurteilung des ganzen Perimeters ist für die Fraktion ein Muss. Die angestrebte Aufenthaltsqualität kann nur erhöht werden, wenn das heutige Verkehrsregime geändert wird. Die beste Variante, um dieses Ziel zu erreichen, wäre natürlich ein autofreier Raum, mit dem zusätzlichen Gewinn des Platzes hinter dem Regierungsgebäude. Die Sprechende glaubt, dass das in Zukunft die einzige Option für eine attraktive Innenstadt ist, welche ja auch das Forum Attraktive Innenstadt erreichen möchte. Falls das heute aber noch nicht umsetzbar sein sollte, muss man sicher eine Begegnungszone installieren, wo ja die zu Fuss Gehenden Vortritt haben. Sonst kann man die gewünschte Aufenthaltsqualität nicht erreichen, wenn man als Fussgängerin oder Fussgänger immer dem Auto oder dem Velo den Vortritt lassen muss. Natürlich führt eine wichtige Veloachse dort durch, und es ist auch der G/JG-Fraktion ein Anliegen, dass man dort weiterhin zügig mit dem Velo durchkommt. Aber bei der scharfen Ecke zwischen Regierungsgebäude und Finanzdepartement muss man sowieso immer hinunterbremsen, wenn man nicht einen Unfall riskieren möchte mit jemandem, der entgegenkommt oder eben von links kommt. Darum wäre es völlig richtig, wenn man auch dort das Tempo mit einer Tempo-20-Signalisierung herausnehmen würde. Es ist der G/JG-Fraktion aber ebenfalls ein Anliegen, dass man im Rahmen dieser Umgestaltung auch die Veloverbindung aus der Bahnhofstrasse oder aus der Pfistergasse Richtung Hirschengraben verbessert. Sie ist im Moment sehr ungenügend; es hat dort sehr enge Wege, auf welchen man mit dem Velo nur schlecht durchkommt, und man weiss jeweils auch nicht, ob man etwas Verbotenes macht oder dort wirklich durchfahren darf.
Die Pflästerung als Bodenbelag ist nicht für alle Mitglieder der G/JG-Fraktion die Top-Variante der möglichen Varianten. Sie sehen aber die Begründung, dass man den historischen Charakter der Altstadt und auch die bestehende Pflästerung beim Krienbrügglibrunnen übernehmen und weiterführen möchte. Die vorgesehene Pflästerung ist also folgerichtig.
Die G/JG-Fraktion wird auf den B+A eintreten und dem Kredit zustimmen.

Roger Sonderegger: Auch die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat und allen Beteiligten für die Ausarbeitung dieses sehr detaillierten Berichts und insbesondere für die Beilagen. Es wurden Pläne zur Verfügung gestellt, Schnitte, Materialien zum Anschauen; einen solchen Detailgrad würde sich der Sprechende bei jedem Projekt wünschen. Der Bericht ist sehr ausgereift und sorgfältig; das will die CVP-Fraktion dieses Mal speziell würdigen. Ähnlich wie bei der FDP-Fraktion stiess der B+A auch bei der CVP-Fraktion auf Freude. Die Fraktion sieht, dass der Stadtrat bemüht ist, Synergien zwischen Untergrund und Oberfläche zu suchen. Diese Bemühung ist wichtig, und der Stadtrat kann sie auch einlösen, nicht nur in der Hirschmatt, sondern auch jetzt wieder in der Kleinstadt. Die Arbeiten der Werke, die im Untergrund notwendig sind, werden in der Stadt Luzern sehr gut koordiniert. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Die Stadt kann also heute von Synergien profitieren, die man sich verspielt hätte, wenn man nicht weitsichtig planen würde. Das hat einen Dank verdient.
Die CVP-Fraktion betrachtet es als richtige Strategie, in den öffentlichen Raum zu investieren. Der Sprechende persönlich würde sogar behaupten, dass das eine der grössten Errungenschaften dieses Parlaments und dieses Stadtrates in den letzten vier Jahren ist. Dazu gehören Projekte wie Hirschmatt, Kleinstadt, Grendel, Löwengraben; das Projekt Bahnhofstrasse wurde in Angriff genommen; sozialräumlich hat man auf dem Inseli viel erreicht. Nach Ansicht des Sprechenden verfolgt die Stadt diese Strategie gut, und sie verfolgt sie weiter. Das ist das, was die Stadt für ihre Shopping Mall, nämlich die Altstadt inklusive Kleinstadt, tun kann. Wenn man die Konkurrenzsituation in den nächsten zehn Jahren anschaut, wird es für diejenigen, die in der Kernstadt, in der Altstadt ein Geschäft betreiben möchten, nicht gemütlicher. In den öffentlichen Raum zu investieren ist das, was die Stadt Luzern für diese Geschäfte wirklich machen kann und was eine Wirkung zeigt. Jetzt schlägt der Stadtrat vor, die Oberfläche weiter hinaus zu sanieren als nur gerade dort, wo man die Werkleitungen öffnet. Jules Gut hat namens der GLP-Fraktion argumentiert, das gehe zu weit. Die CVP-Fraktion sieht das anders, sie sieht es ähnlich wie die anderen Fraktionen: sie möchte am Gesamtwerk festhalten, sie möchte kein Flickwerk mit alten und neuen Belägen, sie möchte nicht weiterhin ein unstimmiges Gesamtbild. Korintha Bärtsch hat die Veloachse erwähnt, die dort durchführt. Das Veloregime hat bisher auf diesem wichtigen „Velo-Highway" nicht gut funktioniert. Deshalb unterstützt die CVP-Fraktion den Vorschlag des Stadtrates, den Perimeter in die Bahnhofstrasse und auch in die Seitengassen hinein auszuweiten.
Für die CVP-Fraktion steht die Dringlichkeit der Kanalsanierungen völlig ausser Frage, dort muss man jetzt eingreifen. Dadurch erhält die Stadt die Chance einer Aufwertung der Oberflächengestaltung. Die CVP-Fraktion ist bereit, heute diese 4,4 Mio. Franken freizugeben; sie tritt auf den B+A ein und wird dem Kredit im Sinn des Antrags des Stadtrates zustimmen.

UVS-Direktor Adrian Borgula will die Gelegenheit nutzen, zuerst herzlich zu danken für alle Beileidsschreiben, die er von allen und aus allen Fraktionen erhalten hat. Das hat sehr gut getan; es waren sehr wertschätzende, unterstützende, tröstende Schreiben.
Zum Projekt: Der Sprechende dankt für die weitgehend positive Aufnahme. Einzelne Fraktionen haben gewürdigt, wie ausgereift das Projekt sei, und sie haben es begrüsst, dass die Stadt die Synergien zwischen Untergrund und Obergrund nutzt. Weiter wurde gesagt, es sei ein spannendes Projekt, das zu einer angemessenen Aufwertung und einem langfristigen Mehrwert führe. Das sind genau die Absichten, welche die Stadt verfolgt, und es freut den Spre-

chenden, dass zumindest der grösste Teil des Parlaments das auch so sieht. Die Stadt nutzt die Gelegenheit der Sanierung der Werkleitungen, die wirklich äusserst dringend ist, insbesondere die Sanierung des Verbandskanals von REAL, für eine stadträumliche Aufwertung, mit welcher ein baulicher Zusammenhang aus der Altstadt heraus in die sogenannte „mindere Stadt", also in die Kleinstadt hinein hergestellt wird. So leistet die Stadt einen Beitrag zur Attraktivierung der Innenstadt. Es freut den Sprechenden sehr, dass die Strategie des öffentlichen Raums gelobt wurde. Das Projekt Kleinstadt steht tatsächlich im Kontext der Projekte Hirschmatt, Löwengraben, Grendel, Bahnhofstrasse, aber auch darüber hinaus im Kontext der sozialräumlichen Bespielung der öffentlichen Räume.
Im Zusammenhang mit der Aufwertung können noch weitere Aspekte berücksichtigt werden: die Oberflächenentwässerung wird angepasst, das Behindertengleichstellungsgesetz wird umgesetzt, die Realisierung des Plans Lumière wird weitergeführt, der Krienbrügglibrunnen wird saniert. Man wird auch ein adäquates Verkehrsregime suchen. Das kann die Stadt ja nicht selber verfügen; sie muss zuerst ein Verkehrsgutachten erstellen lassen, wie es das Bundesrecht verlangt. Der Sprechende nimmt jedoch an, dass das Verkehrsregime in die Richtung gehen wird, wie es die Baukommission mit einer Protokollbemerkung vorschlägt. Es ist dem Stadtrat wichtig, die Anliegen der Anwohner/innen und des Gewerbes sehr ernst zu nehmen. Das hat er beim Projekt Hirschmatt bewiesen. Und es ist dem Stadtrat auch wichtig, dass die Stadt in diesem Projekt mit Partnern unterwegs ist, mit den Partnern REAL, Swisscom, ewl und der eigenen Siedlungsentwässerung. Die Siedlungsentwässerung ist ja auch ein Teil des Projekts, der in diesem B+A nicht direkt abgebildet ist.
Der Sprechende geht auf zwei, drei Äusserungen in den Eintretensvoten ein. Auch die GLP-Fraktion findet das Projekt gut, möchte aber den Kredit kürzen. Selbstverständlich gibt es immer auch noch andere dringende Investitionsprojekte in der Stadt Luzern, das ist unbestritten. Der Stadtrat versucht jedes Mal, eine gute Auslegeordnung zu machen, wo welcher Bedarf am dringendsten ansteht oder wo welche Chance gerade genutzt werden könnte. Er kam zur Überzeugung, dass sich hier die Chance bietet, diesen Bereich aufzuwerten, und zwar inklusive der Zwischenzone vom Regierungsgebäude bis zum Franziskanerplatz, um so eine räumliche Einheit gemäss dem Masterplan für die Kleinstadt herzustellen. Es ist nicht so, dass man bei einem Verzicht auf einzelne Strassenabschnitte den Kredit eins zu eins um 1 Mio. Franken reduzieren könnte. Die Oberflächenentwässerung müsste man dann trotzdem auch in dem Bereich anpassen, den man nicht weiter aufwerten würde. Aber man würde dann auf die Möglichkeit verzichten, die Synergien in diesem Projekt zu nutzen. Die GLP-Fraktion regt an, die weiteren Anpassungen später im Zusammenhang mit der Aufwertung des Innenhofs bei der Jesuitenkirche vorzunehmen. Das ist ohne Zweifel ein unter dem Aspekt der stadträumlichen Aufwertung sehr interessanter Bereich, aber er gehört nicht der Stadt, sondern dem Kanton, inklusive des kleinen Parkplatzes, der dort vorgeschaltet ist. Die Stadt kann ihr Anliegen beim Kanton anbringen, aber sie kann in diesem Bereich nichts verfügen. Deshalb bittet der Sprechende die Mitglieder des Grossen Stadtrates, den Antrag der GLP-Fraktion nicht zu unterstützen.
Noch eine kleine Bemerkung bezüglich der Veloverbindungen, welche Korintha Bärtsch angesprochen hat: Nicht alle in diesem Perimeter sind optimal. Man sucht nach einer zusätzlichen, besseren Verbindung vom Bruchquartier her über den Hallwilerweg und die Obergrundstrasse in den Hirschengraben. Die Verbindung hinter dem Regierungsgebäude durch das kleine Pärkchen, bei welcher Korintha Bärtsch nicht sicher ist, ob man dort durchfahren darf, ist zu-

lässig, das ist eine offizielle Veloverbindung. Aber man wird dort noch weiter nach guten Möglichkeiten suchen.

Somit ist der Grosse Stadtrat auf den B+A 7/2016: „Gesamtprojekt Kleinstadt. Teilprojekt Oberflächengestaltung" eingetreten.

DETAIL

Seite 21 4.2 Perimeter der Gestaltung der Oberflächen

Jules Gut: Die GLP-Fraktion **beantragt, die Strassenabschnitte 2 und 4 zurückzustellen** und in einer zweiten Etappe zu realisieren. Infolgedessen beantragt die Fraktion auch eine **Kreditkürzung um 1 Mio. Franken**.

Baukommissionspräsident Reto Kessler: Dieser Antrag wurde in der Baukommission nicht so, aber in einer ähnlichen Form gestellt. Dort war neben den Strassenabschnitten 2 und 4 auch noch der Strassenabschnitt 1 dabei, und es wurde nicht ein Antrag gestellt, sondern eine Protokollbemerkung formuliert, weil die Reduktion des Kredits um 1 Mio. Franken nicht Inhalt davon war. In der Baukommission wurde die Protokollbemerkung mit 1 : 8 Stimmen abgelehnt.

Mario Stübi: Statt städtebaulich argumentiert die GLP-Fraktion finanzpolitisch. Das sollte sie sich lieber abgewöhnen. Die SP/JUSO-Fraktion wird die Protokollbemerkung ablehnen.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann weist darauf hin, dass es jetzt, wie Baukommissionspräsident Reto Kessler sagte, um einen Antrag und nicht um eine Protokollbemerkung geht. Es ist ein Antrag, weil es eine Kreditkürzung geben würde.

András Özvegyi reagiert auf den Vorwurf, die GLP-Fraktion argumentiere nicht städtebaulich. Der Abschnitt 4 ist eine Gasse, die vor relativ kurzer Zeit mit Granitplatten versehen wurde. Jetzt sollen diese herausgerissen und die Gasse gepflästert werden. Aber der Platz vor der Franziskanerkirche, auf welchen die Gasse führt, ist ebenfalls mit solchen Granitplatten gestaltet, und auch Richtung „Schlüssel" gibt es keine Pflästerung, obwohl dieser Bereich ja genauso zur Altstadt gehört. Es ist also durchaus auch städtebaulich zu verantworten, auf die Strassenabschnitte, welche die GLP-Fraktion in ihrem Antrag nennt, zu verzichten.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann wiederholt den Antrag der GLP-Fraktion: Die Strassenabschnitte 2 und 4 sollen zurückgestellt werden und Teil einer zweiten Etappe sein. Der Kredit wird somit um 1 Mio. Franken gekürzt.

Der Grosse Stadtrat lehnt den Antrag der GLP-Fraktion ab.

Seite 27 f. 4.6 Verkehrsregime

Baukommissionspräsident Reto Kessler: Die Baukommission hat unter dem Punkt 4.6 eine Protokollbemerkung zum Verkehrsregime mit 6 : 3 Stimmen überwiesen, die wie folgt lautet:

Für die gepflästerten Strassenabschnitte wird die Signalisation Tempo 20, Begegnungszone, geprüft.

Urs Zimmermann: Die SVP-Fraktion stellt den **Antrag, diese Protokollbemerkung abzulehnen**, denn es braucht sie schlicht und einfach nicht. Der Stadtrat führt ja im B+A ganz klar aus, dass man aus bundesrechtlichen Gründen ein Gutachten erstellen lassen muss und dann das Verkehrsregime definiert wird. Es ist auch der SVP-Fraktion klar, dass es dort wahrscheinlich dann nicht mehr eine Tempo-50-Zone sein wird, aber man sollte jetzt nicht mit dieser Protokollbemerkung die Möglichkeit einer Tempo-30-Zone verhindern.

Rieska Dommann: Dass das bestehende Verkehrsregime nicht zweckmässig ist, leuchtet jedem ein. Die FDP-Fraktion ist darum sehr damit einverstanden, dass der Stadtrat, wie er es im B+A ausführlich beschreibt, das passende Verkehrsregime noch prüfen will. Diesen Prozess will die Fraktion jedoch ergebnisoffen den Fachleuten überlassen und nicht jetzt schon mit einer Protokollbemerkung irgendeinen Vorentscheid fällen. Die FDP-Fraktion lehnt die Protokollbemerkung ab.

Jules Gut: Die Stadt investiert für die Oberflächengestaltung in der Kleinstadt viel Geld, 4 Mio. Franken. Zwischen Tempo 30 und einer Begegnungszone besteht ein fundamentaler Unterschied: bei Tempo 30 hat immer noch das Auto Vortritt, in der Begegnungszone jedoch der Fussgänger. Für die GLP-Fraktion ist klar: Wenn die Stadt schon so viel Geld investiert, müsste das Parlament auch den Mut haben zu sagen, dass zukünftig der Fussgänger ins Zentrum gestellt wird. In einem der Eintretensvoten wurde es gesagt: Die Stadt muss etwas gegen die Mall of Switzerland und gegen den Onlinehandel usw. unternehmen. Sie muss also attraktiver werden. Da wäre es eben genau ein konsequenter Schritt, nicht mehr dem Auto den Vorteil einzuräumen, mit welchem man ja nach Ebikon fahren kann, sondern dem Fussgänger. Deshalb kann der Sprechende die Argumentation nicht verstehen, dass man jetzt doch wieder dem Auto das Vortrittsrecht einräumen will.
Ob es letztlich dann eine Begegnungszone wird oder gar eine Fussgängerzone, ist aus Sicht der GLP-Fraktion ein Detail. Die Fraktion findet aber, dass das Parlament sich klar äussern soll, denn so steht es dann eventuell auch in einer Abstimmungsbroschüre.
Die GLP-Fraktion wurde durch die Aussage des Quartiervereinspräsidenten in der Zeitung aufgeschreckt, dass das Rotlichtmilieu dort kein Problem sei, das habe man akzeptiert, aber wenn man am Temporegime etwas ändere, würde das Quartier das bekämpfen. Der Sprechende wollte dieser Sache nachgehen und hat mit verschiedenen Gewerbetreibenden vor Ort persönlich das Gespräch gesucht. Er hat dabei eine ganz andere Rückmeldung erhalten: Die Leute, die dort ihre Geschäfte haben, finden nämlich Tempo 20 sehr gut.

Korintha Bärtsch: Für die G/JG-Fraktion ist zwingend, dass dort eine Begegnungszone signalisiert wird. Wenn man 4,4 Mio. Franken in die Hand nimmt, um einen Strassenraum zu gestalten, ist es völlig verkehrt, in diesem Raum eine Verkehrsorientierung zu belassen, in welchem

die Fussgängerinnen und Fussgänger nicht den Vortritt haben. Die Aufenthaltsqualität wird sehr stark auch vom Vortrittsverhalten der einzelnen Verkehrsteilnehmenden beeinflusst, und wenn man die ganze Rücksichtskampagne Velo–Fussgänger/innen anschaut, die zurzeit in den Gassen der Altstadt läuft, dann ist es folgerichtig, in diesem Bereich der Kleinstadt eine Begegnungszone vorzusehen. Zudem schafft es niemand – die Sprechende glaubt, nicht einmal mit einem Tesla – auf dieser kurzen Strecke über die holperigen Pflastersteinen auf 30 zu beschleunigen. Auch das spricht dafür, hier eine Begegnungszone zu signalisieren.

Roger Sonderegger: Die letzte Aussage von Korintha Bärtsch stimmt wahrscheinlich nicht, aber sonst haben die Hellgrünen und die Dunkelgrünen jetzt alles gesagt, was der Sprechende auch sagen wollte. Es geht nicht um Auto gegen Fussgänger, es geht, wenn man auf der Bahnhofstrasse unterwegs ist, vor allem um den Konflikt zwischen Velofahrer und Fussgänger, oder vielmehr um das gegenseitige, harmonische Respektieren. Um eine Tempo-20-Zone zu installieren, muss man eine Studie erstellen lassen. Dabei könnte sich ja auch zeigen, dass ebenso eine Tempo-30-Zone möglich wäre. Der Unterschied ist jedoch eine Willensbekundung vonseiten des Parlaments wert: Wenn man jetzt den Boden pflästert und eine Aufwertung des Quartiers anstrebt, ist es wirklich die einzige Variante, dem Fussgänger den Primat einzuräumen. Das letzte Wort in der Protokollbemerkung lautet ja „geprüft". Die Stadt wird zu nichts gezwungen, sondern sie soll eine Begegnungszone prüfen.

Joseph Schärli: Es ist völlig unmöglich, dass ein Auto dort mit Tempo 50 durchfährt. Aber man sollte auch über die Velofahrer sprechen, die ohne zu läuten mit einem 40er oder 50er hinter dem Fussgänger herankommen. Die Temporeduktion, welche man mit der Protokollbemerkung will, ist gar nicht möglich; man fährt dort gar nicht so schnell. Und die Velofahrer sollten einmal Rücksicht nehmen auf die Fussgänger. Es gibt auch die Pflicht, sich im Verkehr richtig zu verhalten. Aber das Ansinnen, dort Tempo 20 einzuführen, das kann man vergessen; Tempo 20 passt dort nicht hinein.

Mario Stübi will da gleich anschliessen: es ist tatsächlich so, dass man die Velofahrer auf diesem Abschnitt nicht vergessen darf, denn es ist eine sehr wichtige Verbindung, auf welcher viele Leute täglich durchfahren. Dass es dort eine Verkehrsberuhigung braucht, steht offenbar für alle Fraktionen bis auf eine ausser Frage. Der SP/JUSO-Fraktion ist es wichtig zu betonen, dass dort das Nebeneinander von Fussgängerinnen und Fussgängern und Velofahrerinnen und Velofahrern funktionieren muss.

Der Grosse Stadtrat überweist die Protokollbemerkung der Baukommission:

Für die gepflästerten Strassenabschnitte wird die Signalisation Tempo 20, Begegnungszone, geprüft.

Mario Stübi: Während der Bauphase müssen temporär 13 Autoparkplätze aufgehoben werden. Es sind zweimal vier an der Burgerstrasse und fünf neben dem Finanzdepartement. Die SP/JUSO-Fraktion beantragt, dass man diese Parkplätze nach der Aufwertung nicht wieder markiert. Das würde eine sichtbare Verbesserung der Aufenthaltsqualität mit sich bringen. Die Protokollbemerkung lautet wie folgt:

Die Autoparkplätze, welche durch die Bautätigkeit vorübergehend unbenutzbar sind, werden anschliessend nicht wieder markiert. Die dadurch wegfallenden Parkplätze können als Kompensation an private Parkhausprojekte angerechnet werden.

Ein grosser Suchverkehr würde durch den Wegfall dieser Parkplätze nicht entstehen, weil das Parkhaus Kesselturm ausser am Donnerstagabend und Samstagnachmittag über ausreichende Kapazitäten verfügt.

Baukommissionspräsident Reto Kessler: Diese Protokollbemerkung wurde in der Baukommission auch beantragt und mit 3 : 6 Stimmen abgelehnt.

Die Protokollbemerkung der SP/JUSO-Fraktion

Die Autoparkplätze, welche durch die Bautätigkeit vorübergehend unbenutzbar sind, werden anschliessend nicht wieder markiert. Die dadurch wegfallenden Parkplätze können als Kompensation an private Parkhausprojekte angerechnet werden.

wird vom Grossen Stadtrat mehrheitlich abgelehnt.

Seite 43 Antrag

I. Der Grosse Stadtrat bewilligt den Kredit von 4,44 Mio. Franken mit 42 : 0 : 1 Stimmen.

Der Beschluss lautet:

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 7 vom 16. März 2016 betreffend

Gesamtprojekt Kleinstadt
Teilprojekt Oberflächengestaltung,

gestützt auf den Bericht der Baukommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 29 Abs. 1 lit. b, Art. 61 Abs. 1, Art. 68 lit. b Ziff. 1 und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

beschliesst:

I. Für die Oberflächengestaltung des Projekts Kleinstadt wird ein Kredit von 4,440 Mio. Franken bewilligt.

II. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

– **Dringliches Postulat 344, Urban Frye namens der G/JG-Fraktion sowie Theres Vinatzer und Simon Roth namens der SP/JUSO-Fraktion vom 6. Mai 2016: Aufnahme einer zweiten Standortvariante „Schotterplatz Ufschötti" in den B+A zur Abstimmung über den geplanten Standort der „Salle Modulable"**

Der Stadtrat lehnt das Postulat ab.

Ratspräsidentin Laura Grüter Bachmann begrüsst die zahlreichen Gäste, die sich zu diesem Traktandum eingefunden haben.
Da der Stadtrat das Postulat ablehnt, ist die Diskussion gegeben.

Urban Frye: Wenn man eine Strategie verfolgt, gibt es einen Punkt, wo man sich einen Plan B zurechtlegen muss. Das ist dann der Fall, wenn die Strategie zu scheitern droht und damit nicht nur das Projekt selbst gefährdet ist, sondern ohne Plan B ein unermesslich grosser Schaden weit über das eigentliche Projekt hinaus entstehen würde. In einem solchen Fall keinen Plan B zu haben ist nicht nur fahrlässig, es ist eine vorsätzliche Unterlassung, es ist das bewusste Eingehen eines Scheiterns. Das ist in der Wirtschaft etwa der Fall, wenn in einem Unternehmen trotz Unterdeckung keine Sanierungsmassnahmen ergriffen werden. Damit macht sich ein Verwaltungsrat sogar strafbar.
Im Projekt Salle Modulable ist man genau an diesem Punkt angekommen. Es sind sich alle einig, dass das Projekt auf dem Inseli, so wie es jetzt angedacht ist, es sehr, sehr schwer haben wird, dass es wohl scheitern oder mit Sicherheit scheitern wird. Hier keinen Plan B zu haben ist zwar kein juristisches, aber ein moralisches Vergehen.
Für die Stiftung Salle Modulable entsteht ein ideeller Schaden. Ein Projekt, von dem lange geträumt wurde, kann in der gewünschten Form nicht realisiert werden. Der Trust kann – muss aber nicht – das restliche Geld einstreichen und an die Erben des ehemaligen Donators verteilen. Wirklich zu bedauern ist bei diesem Ausgang der Intendant von Lucerne Festival, der unermesslich Grosses für die Kultur und die Stadt Luzern geleistet hat.
Den grössten Schaden aber trägt die Mehrheit der Bevölkerung, jene Mehrheit, die für Kultur einsteht, jene Mehrheit, die ein Theater möchte, sich aber dabei nicht erpressen lassen, sondern zu Recht selbst entscheiden will, wo und in welcher Form sie dieses Theater möchte.
Bei einem Nein zu dem nun angedachten Projekt – und das ist doch sehr, sehr wahrscheinlich – ist jene Mehrheit der Bevölkerung die Verliererin, die ein Theater will. Für sie gibt es kein Resultat. Es gibt einfach ein Nein. Es gibt ein Nein zum Theater und damit wohl für Jahre ein Nein für die Idee einer Neuen Theater Infrastruktur, ein Nein für die Idee einer neuen Form der Zusammenarbeit zwischen den traditionellen Institutionen und den freien Theatergruppen. Es ist ein Nein für die Idee einer vielleicht ein bisschen kleineren Salle Modulable. Dieser Schaden kommt für eine Stadt, die sich Kulturstadt nennen will, einer gesellschaftlichen Bankrotterklärung gleich.
Was wollen die G/JG-Fraktion und die SP/JUSO-Fraktion mit dem Postulat und was nicht? Sie wollen die Salle Modulable nicht verhindern. Im Gegenteil: Sie wollen die Salle Modulable. Sie wollen die Idee der Salle Modulable in den Köpfen, sie wollen sie in der ganzen Stadtentwicklung und natürlich auch in einem Gebäude realisiert sehen. Jene, die die Salle Modulable eben ausschliesslich in der vorgeschlagenen Form sehen, die haben den Begriff „modulable" inhaltlich nicht verstanden.

Die beiden Fraktionen wollen auch die Abstimmung über das Projekt auf dem Inseli nicht verhindern. Die Bevölkerung soll darüber entscheiden. Denn die beiden Fraktionen haben den Begriff Demokratie inhaltlich verstanden. Sie wollen, dass die Bevölkerung zum Ausdruck bringen kann, ob sie generell für ein Theater ist und wie sie es sich in groben Zügen vorstellt. Die beiden Fraktionen haben bewusst ein Postulat eingereicht. Das bedeutet, dass der Stadtrat in einer Frage in eine bestimmte Richtung zu denken hat. Der Sprechende betont „denken". Der Stadtrat könnte kreativ nach einer Lösung suchen, die vonseiten des Trusts, aber auch vonseiten derjenigen, welchen demokratische Entscheide wichtig sind, akzeptiert werden kann.
Der Sprechende macht der Stiftung Salle Modulable keinen Vorwurf wegen des Briefs, in dem sie eindringlich davor warnt, das Postulat anzunehmen. Die Stiftung ist von einer falschen Voraussetzung ausgegangen, von einer falschen Vorstellung, was ein Postulat bei einer Annahme wirklich bedeutet. Der Stadtrat hätte der Stiftung den Spielraum aufzeigen können. Das Postulat könnte umgesetzt werden, ohne dass eine Zeitverzögerung entsteht und ohne dass der angedachte B+A für das Inseli abgeändert werden müsste. Der Stadtrat müsste auch nicht einen zweiten Baurechtsvertrag ausarbeiten. Er könnte einfach eine Zusatzfrage vorlegen mit dem Inhalt, ob er im Fall einer Ablehnung der Inseli-Variante nicht unverzüglich ein neues Projekt ausarbeiten soll. Das wäre eine Lösung, die neue Möglichkeiten für Verhandlungen schafft. Leider hat offenbar bis heute niemand den Initianten und den Geldgebern dieses Lösungsmodell vorgeschlagen.
Der Stadtrat könnte bei der Umsetzung des Postulats den Spielraum sogar noch ein bisschen weiter ausdehnen. Er muss eine Umsetzung prüfen und könnte nach einer seriösen Lösungssuche auch mitteilen, dass es keine Lösung gibt. Er hat das bei anderen Postulaten auch schon getan. Das kann zwar den Eindruck erwecken, dass er sich weigert, den politischen Willen zu akzeptieren, könnte aber in diesem Fall genau den Raum für weitere Gespräche schaffen.
Der Sprechende bittet die Mitglieder des Grossen Stadtrates, das Postulat anzunehmen und damit den Raum für eine Lösungssuche aus dem Dilemma zu bauen. Bei einer Annahme des Postulates ist nichts verloren, bei der Ablehnung dürfte die Idee eines neuen Theaters für Jahre verloren sein.

Simon Roth: Versetzt das Parlament heute der Salle Modulable den Todesstoss? So fragen die Medien. Dabei geht es gerade um das Gegenteil: Gibt der Grosse Stadtrat der Salle Modulable eine zusätzliche Chance? Denn das Postulat will der Bevölkerung eine minimale Auswahlmöglichkeit verschaffen, wo denn die Salle Modulable überhaupt stehen soll. Weil das Inseli absehbar einen schweren Stand haben wird, wollen die Postulanten der Bevölkerung die Möglichkeit geben, das Kind nicht mit dem Bad auszuschütten, oder anders gesagt, sie wollen nicht, dass das Projekt bereits im Herbst an der Frage scheitert: Inseli Ja oder Nein?
Leider scheinen solche demokratischen Prozesse beim Trust auf wenig Verständnis zu stossen. Anders ist die Drohkulisse der Stiftung Salle Modulable kaum zu erklären. Das Verhalten der Stiftung lässt für den weiteren Verlauf des Projekts nichts Gutes erhoffen. Es ist absehbar: wenn es um die Inhalte geht, wird es wieder heissen: Entweder so, oder sonst sind diese 80 Mio. Franken weg! Wenn es um das Betriebskonzept geht, wird es wieder heissen: Entweder so, oder sonst sind diese 80 Mio. Franken weg!
Darum muss hier einmal klipp und klar gesagt werden: diese 80 Mio. Franken sind dann ein willkommenes Geschenk, wenn man sie so einsetzen kann, wie es das Parlament und die Be-

völkerung von Luzern als sinnvoll erachten. Wenn sie aber mit Drohungen zu einem Projekt genötigt werden, das erhebliche Auswirkungen auf die städtebauliche, kulturelle und finanzielle Entwicklung der Stadt hat, dann sollten bei ihnen die Alarmglocken schellen. Diese 80 Mio. Franken dürfen nicht zu Scheuklappen werden. Es muss klar sein, welches für Stadt und Parlament die roten Linien sind. Für die SP/JUSO-Fraktion ist die Überbauung des Inseli eine davon.
In der Zeitung stand diese Woche, dass der Geldgeber den Lead habe. Das stimmt. Aber etwas hat die Zeitung vergessen: Der mit Abstand grösste Geldgeber ist letztlich die öffentliche Hand. Der Lead muss darum auch zwingend bei der öffentlichen Hand liegen, denn die Verantwortung kann die öffentliche Hand – und dazu gehört auch der Grosse Stadtrat – nicht an irgendeinen Trust auf den Bermudas abschieben.
Für die Postulanten gibt es gute Gründe, die für den Standort auf dem Motorboothafen sprechen. Beispielsweise wird so nicht der schönste Erholungsraum im Zentrum der Stadt zerstört. Eine Salle Modulable auf dem Motorboothafen kann ein Impulsgeber für das gesamt Gebiet Tribschen sein. Die Erreichbarkeit ist gut, was auch immer die Arup-Studie behaupten mag. Und das Raumprogramm lässt sich auch an diesem Standort problemlos umsetzen.
Aus diesem Grund bittet der Sprechende die Mitglieder des Grossen Stadtrates, dem Postulat zuzustimmen und der Bevölkerung eine ernsthafte Möglichkeit zu geben, über die Vor- und Nachteile dieser beiden Standorte zu diskutieren, ohne dass dies gleich ein Grundsatzentscheid für oder gegen die Salle Modulable ist. Der Stiftung Salle Modulable rät der Sprechende, demokratische Prozesse zu respektieren und in ihre Planung mit einzubeziehen.
Sollte das Postulat heute keine Mehrheit finden, wird die SP/JUSO-Fraktion ein konstruktives Referendum gegen den Baurechtsvertrag prüfen. Aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion steht dieses Projekt im Moment auf Messers Schneide. Darum erwartet sie, dass sich der Stadtrat Gedanken macht, was sein wird, wenn die Salle Modulable so scheitert. Die Stadt kann die Entwicklung des Luzerner Theaters nicht einfach vom Willen eines Trusts abhängig machen.
Heute diskutiert der Grosse Stadtrat über den Standort. Dieser ist für die SP/JUSO-Fraktion wichtig. Genauso wichtig sind für sie aber auch das Betriebskonzept und insbesondere die kulturellen Inhalte. Die neue Infrastruktur soll innovative Theaterformen ermöglichen und ihnen nicht im Weg stehen – eine Gefahr, welche die Fraktion beim vorliegenden Projekt durchaus sieht. Der Sprechende hat an der letzten Ratssitzung bereits einige der Forderungen der SP/JUSO-Fraktion erwähnt. Dazu gehören beispielsweise feste Ensembles und dass die Produktionen im Raum Luzern entstehen sollen, damit die finanzielle und die kulturelle Wertschöpfung eben auch hier bleibt.
Die SP/JUSO-Fraktion ist klar der Meinung, dass die Erneuerung der bestehenden Theaterinfrastruktur nötig ist. Entsprechend geht die Fraktion mit der Haltung des Stadtrates auch einig, dass ein Nein zum Standort Inseli kein Nein zum Theater insgesamt ist.

András Özvegyi: Willkommen im zweiten Akt des Theaters in diesem Saal! Im ersten Akt an der letzten Sitzung des Grossen Stadtrates hat die GLP-Fraktion schon gesagt, dass sie Transparenz fordert, dass sie Leadership fordert, und dass sie die wichtigsten politischen Antworten so schnell wie möglich fordert. Das ist mit dem B+A noch vor den Sommerferien vorgesehen. Jetzt wurde ein Postulat eingereicht, das in diesem B+A einen zweiten Standort fordert. Der Stadtrat lehnt das Postulat aus zwei Gründen ab. Aus seiner Haltung heraus tut er das nach Ansicht der GLP-Fraktion zu Recht, denn sonst wäre er in seinem Vorgehen nicht glaub-

würdig. Er hat ja an der öffentlichen Veranstaltung Ja zu diesem Standort und zu diesem Vorgehen gesagt. Der Stadtrat lehnt das Postulat auch ab mit der Begründung, es liege zeitlich nicht drin, alle diese Zusatzabklärungen zum neuen Standort noch vor den Sommerferien zu machen.
Was sind die Überlegungen der GLP-Fraktion? Sie hat bereits letzte Woche an der Fraktionssitzung zu diesem Postulat entschieden. Die Informationen werden die Mitglieder des Grossen Stadtrates ja erst noch mit dem B+A erhalten. Dort erwartet die Fraktion, dass die Überlegungen zum Standortentscheid aufgezeigt werden. Sie wird dann sehen, ob die für sie wichtigen Punkte berücksichtigt sind oder nicht. Der Abbruch der Übung und der ganzen jetzt aufgenommenen Diskussion wäre jedoch aus Sicht der GLP-Fraktion undemokratisch und voreilig. Es sind zwei Volksabstimmungen zu bestehen; das ist eine sehr grosse Herausforderung. Aber im Hinblick auf die erste Abstimmung besteht noch Gelegenheit, die Chancen und die Negativpunkte zum Standort Inseli ausgiebig zu diskutieren. Das ist auch Demokratie. Und das geschieht notabene erst für eine Planungsphase.
Politische Prozesse brauchen Zeit, das wissen die Mitglieder des Grossen Stadtrates von verschiedenen anderen, viel einfacheren Projekten. Diese Zeit braucht es insbesondere auch noch, um alle Beteiligten an Bord zu holen, so auch das Luzerner Theater selber.
Generell erlaubt sich der Sprechende noch zwei, drei Bemerkungen aus seiner persönlichen Sicht. Man befindet sich jetzt in einer spannenden Projektstartphase. Es gibt bereits viele fixe Positionen, aber einige Beteiligte wurden noch gar nicht gehört. Beruflich ist der Sprechende auch als Projektleiter unterwegs, und er weiss, dass bei solchen komplexen Vorhaben viel Zeit und Flexibilität von allen Beteiligten gefordert wird. Der Sprechende ist auch Fan von Out-of-the-box-Lösungen. Als Vorbereitung dazu wäre sein Wunsch an jeden Stakeholder – der Sprechende betont: an jeden: an die Parteien, an das Theater, an den Trust, an wen auch immer: Jeder Stakeholder soll sich doch überlegen, was für Spielräume bei der kommenden Diskussion zum Inseli noch vorhanden sind. Jeder Stakeholder soll sich 10 % Spielraum überlegen. Es gibt genug Beispiele dafür, dass auf diesem Weg plötzlich ungeahnte Win-win-Lösungen entstanden sind.
Die GLP-Fraktion ist, wie sie schon im ersten Akt gesagt hat, offen und möchte diese Diskussion dieses Jahr weiterführen. Sie ist auch kritisch, aber sie gewichtet jetzt das Contra zum Postulat höher als das Pro und lehnt das Postulat deshalb ab.

Joseph Schärli: Es geht um ein Jahrhundertprojekt, für welches 80 Mio. Franken bereits parat sind. Das Projekt ist aber schwierig, weil sich verschiedene Partner daran beteiligen: der Kanton, der Zweckverband Grosse Kulturbetriebe, die Stadt. Es ist schwierig, alles auf einen Nenner zu bringen. Seit 2008 wird von der Salle Modulable gesprochen. Seither hat man – das muss man unumwunden eingestehen – ein bisschen Zeit verplempert und Zeit verloren. Jetzt steht man aber vor dem Tor, wo es heisst, dass man raschmöglichst handeln muss, weil sonst alles passé ist. Es geht um zwei Standortmöglichkeiten, welche dieses Postulat möchte. Die Zeit jedoch drängt, und die Frage ist jetzt einfach, ob man sich diese Verzögerung leisten kann oder nicht. Wünschbar wäre, dass man über beide Standorte entscheiden könnte. Aber es ist in Anbetracht der Zeitverhältnisse nicht mehr machbar. Auf dem Inseli müssten unter anderem auch für das Carparkplatzproblem und für die Luzerner Määs Lösungen gefunden werden. Dazu erwartet die SVP-Fraktion vom Stadtrat Auskünfte und eine Planung, wie das

aussieht, falls das Theater auf dem Inseli gebaut wird. Man hat aber nicht mehr lange Zeit, und wenn die Stadt Luzern 80 Mio. Franken verlustig gehen würde, würde sie in der ganzen Schweiz belächelt. Das kann man sich ganz einfach nicht leisten. Die SVP-Fraktion lehnt das Postulat in Anbetracht der Zeitverhältnisse grossmehrheitlich ab.

Fabian Reinhard: Die Salle Modulable ist ein Geschenk. Ein Geschenk kann man annehmen oder nicht annehmen. Man kann jedoch einem Schenker nicht in allen Details vorschreiben wollen, wie das Geschenk auszusehen hat. Es gibt dazu den juristischen Ausdruck einer „bedingten Schenkung". Es braucht aber kein Juristendeutsch, um das zu begreifen. Wenn man etwas ganz genau selber auswählen will, wenn man alles selber bestimmen will, dann kann man am Schluss einfach auch alles selber bezahlen, das weiss jetzt wirklich jedes Kind. Man kann also entscheiden, ob man ein Geschenk will oder ob man es nicht will. Wenn man das Geschenk nicht will, dann soll man ehrlich sein und das klar sagen: „Ich will dieses Geschenk nicht, Punkt." Man muss ein Geschenk nicht annehmen. Man kann sich aber nicht ewig hinter sogenannten noch offenen Fragen verstecken, wie das momentan geschieht. Es heisst immer, es gibt noch die zu klärenden Fragen. Im Theater ums Theater sind das die Fragen zum Inhalt und eben zum Standort, die der Grosse Stadtrat heute wieder diskutiert.
Zum Inhalt hat die SP/JUSO-Fraktion klare Forderungen aufgestellt, und die lauten sehr verkürzt gesagt: es soll einfach alles so bleiben, wie es jetzt schon ist. Es soll eine neue Hülle geben, es soll eine Renovation geben des bisherigen Gebäudes. Da fragt der Sprechende: Wo bleibt denn eigentlich das Visionäre? Konservativer geht es ja wirklich nicht mehr! Pierre Boulez – der Mann hinter der Idee der Salle Modulable – hat selber gesagt: „Sprengt die Theater!" Also sprengen wir doch das Luzerner Theater in die Luft!
Die FDP-Fraktion ist der Ansicht, dass sich das Luzerner Theater weiterentwickeln kann und soll und muss. Es kann nicht einfach alles so bleiben, wie es jetzt schon ist. Es muss alles neu werden! Das ist für das Theater eine Riesenchance. Und diese Chance hat es genau jetzt. Wenn man diese einmalige Chance verpasst, wird es nicht einfach so sein, dass man dann plötzlich irgendwo zwischen 40 und 80 Mio. Franken auftreiben kann, die es eben für die Sanierung des bisherigen Gebäudes auch braucht. Dieses Geld wird man dann nicht einfach irgendwo haben. Im Worst Case wird man sogar gar kein Geld für die Sanierung des Theaters haben, und dann ist man dort, wo sicher niemand hinwill. So viel zum Inhalt.
Zum Standort: Zur Evaluation des Standorts gab es einen klar definierten Prozess. Der Stadtrat war bei diesem Prozess im Lead. Er hat vorgegeben, wie der Prozess abläuft. Es hiess von Anfang an klar, es werde in dieser Standortevaluation ein Standort empfohlen und nicht mehrere. Der Entscheid ist gefallen, und er fiel klar auf das Inseli. Natürlich gibt es jetzt zum Inseli noch offene Fragen, die man klären muss. Man muss dort mit allen Beteiligten sprechen. Man muss unter anderem natürlich noch sehr intensiv mit dem Landschaftsschutz sprechen. Für all das sind noch Lösungen zu entwickeln, Lösungen zum Standort Inseli.
Der Trust und die Stiftung haben sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass es jetzt keine weitere Verzögerung mehr geben darf. Das wissen alle hier drin. Der Sprechende ist für diese klare Ansage sehr dankbar. Der Grosse Stadtrat muss jetzt nicht mehr darüber diskutieren, wie gross die Flexibilität der Stiftung und des Trusts noch ist. Das wissen alle. Wer heute für das Postulat stimmt, der nimmt weitere Verzögerungen bewusst in Kauf. Mit weiteren Verzögerungen ist das Projekt Salle Modulable erledigt. Wer also heute für das Postulat stimmt, macht sich damit zum Totengräber der Idee und der Vision Salle Modulable.

Die SP/JUSO-Fraktion hat dem Trust und der Stiftung vorgeworfen, sie würden ultimative Forderungen stellen, ja sie seien sogar erpresserisch. Es ist aber die gleiche Partei, die selber einseitige Forderungen stellt, und zwar eine Forderung, die während dem Spiel die Spielregeln ändern will. Es war von Anfang an klar, dass es eine Standortevaluation gibt, und es war klar, dass ein Standort empfohlen wird. Wenn man das jetzt ändern will, dann ändert man im Nachhinein die Spielregeln. So geht das nicht.
Natürlich gibt es noch sehr viele offene Fragen, und es gibt auch Risiken. Es gibt das Risiko, dass das Projekt an der Urne scheitert. Der Grosse Stadtrat muss jetzt aber den Mut haben, diese Idee, diese grosse Vision weiterzutreiben. Er darf sie nicht jetzt schon abwinken, und er darf sich auch nicht weiterhin ewig hinter den sogenannten offenen Fragen verstecken. Entscheiden soll das Volk! Darum muss der Grosse Stadtrat heute zu diesem Postulat Nein sagen, denn er will die weitere Diskussion, er will die grossen Möglichkeiten und die grosse Chance für Luzern, er will, dass die Luzernerinnen und Luzerner über dieses Projekt abstimmen können.
Der Sprechende ist sehr erstaunt und fragt sich, ob er hier im falschen Film oder im falschen Theater ist. Es wird hier drin so negativ diskutiert. Die Stadt Luzern hat doch jetzt eine einmalige grosse Chance, die sie packen muss. Die Mitglieder des Grossen Stadtrates wollen doch dieses Geschenk, sie wollen doch die Salle Modulable. Dafür sollen sie kämpfen, und darum wird die FDP-Fraktion heute zum Postulat Nein sagen.

Albert Schwarzenbach: Die Volksabstimmung über die Salle Modulable im November wird zu einer Zitterpartie werden. Wenn der Stadtrat die Abstimmung verliert, wird es so sein, dass diese 80 Mio. Franken weiterhin auf einer Karibikinsel schlummern und Luzern seine Theaterinfrastruktur selber plant, selber entwickelt, aber auch selber bezahlt. Der Sprechende hat aus dem einleitenden Votum gehört, dass die G/JG-Fraktion der Idee der Salle Modulable etwas abgewinnen kann. Wenn man diese Basis und diese Grundeinstellung hat – und die CVP-Fraktion hat sie, seit es die Idee der Salle Modulable gibt –, muss man sich davon ausgehend fragen, ob das Postulat die Stadt auf diesem Weg weiterbringt. Nach Einschätzung der CVP-Fraktion führt das Postulat nicht dazu, dass man in die Richtung weiterkommt, wie die Salle Modulable ursprünglich geplant war. Warum nicht? Wenn der Grosse Stadtrat das Postulat überweist, wird die Planung weiter verzögert. Der schon jetzt enge Zeitplan wackelt noch mehr. Diesen Zeitplan hat ja nicht die Stadt gemacht, sondern das Gericht hat ihn verfügt, indem es festlegte, bis Ende 2018 müsse ein Konzept eingegeben werden, das der Salle Modulable in etwa entspricht. Der Trust hat danach verlauten lassen, über ein paar Monate könne man schon noch verhandeln. Das war im Frühling. Aber der Sprechende glaubt, das ist es dann auch, was den zeitlichen Rahmen betrifft. Der zeitliche Rahmen ist geschaffen. Wie will die Stadt ihn einhalten können, wenn immer neue Stolpersteine in den Weg gelegt werden? Es wird vielleicht noch viel grössere Stolpersteine geben als diejenigen, um die es in der heutigen Debatte über das Postulat geht.
Der Prozess, der jetzt läuft, kommt mit diesem Postulat wieder auf den Prüfstand. Die Unsicherheit wird noch grösser – man muss nur die Leserbriefe zu diesem Thema lesen. Man kommt wieder von der Hauptstrasse ab, die einmal eingeschlagen wurde. Der Trust will – so steht es in der Stellungnahme der Stiftung – nur einen Standort, das Inseli. Es gab eine Evalu-

ation, und als Resultat der Evaluation ergab sich eben ein Standort, den man als den besten betrachtete. Der Trust hat gesagt, damit sei man einen Schritt vorwärtsgekommen, und er ist damit zufrieden. So könnte man die Situation ein bisschen nett auslegen. Eine andere Auslegung sieht so aus: Wer zahlt, befiehlt. Auch das kann man ein bisschen abgeschwächt formulieren: Das Wort dessen, der Geld gibt, hat immerhin ein gewisses Gewicht. Der Trust hat schon jetzt Mühe mit den politischen Abläufen hierzulande; ob er bereit ist, auf die Wünsche von Stadtparlamentariern einzuschwenken, ist mehr als fraglich. Wenn sich der Sprechende an seine persönlichen Kontakte mit dem Trust erinnert, schaut er das als nicht sehr wahrscheinlich an. Die Mitglieder des Trusts leben in einer ein bisschen anderen Welt, sie haben andere Vorstellungen. Sie haben auch nicht grosses Interesse daran, sich in die hiesigen Verhältnisse einzudenken.
Es geht jetzt um ein Postulat. Ein Ja zum Postulat wäre eben doch ein Zeichen. Der Stadtrat würde das Anliegen, wenn das Postulat überwiesen würde, prüfen. Es wurde ja vorhin gesagt, in welcher Art man es prüfen könnte. Aber das Faktum bleibt bestehen, dass es in diesem Prozess noch einmal eine Schlaufe geben würde. Dann wird es noch einmal enger und noch einmal schwieriger. Irgendeinmal wird dann der Stecker herausgezogen, und das wäre schade.
Die CVP-Fraktion will die Idee der Salle Modulable weiterführen, sie will sie inhaltlich diskutieren können. Wenn der B+A jetzt dann vorliegt, wird man sehen, welche Vorstellungen vorhanden sind. Die Inputs zum Inhalt, zur Finanzierung, zum Einbezug der verschiedenen Partner wurden gegeben. Es ist wirklich noch viel offen, und es ging auch viel Zeit verloren. Für den Sprechenden fehlt im Moment immer noch ein überzeugendes Konzept, und es fehlt vor allem eine Person, die hinsteht und sagt, was man will, so wie es beim KKL damals auch war. Die Planungsmaschine bewegt sich ja wirklich sehr mühsam. Aber man sollte jetzt diesen Leuten die Chance geben. Der Sprechende ist gespannt; es geht ja nicht mehr lange, die Regierung möchte schon im Juni darüber befinden. Wie sie das machen will, wenn das Postulat überwiesen wird, weiss der Sprechende nicht. Danach sollte man auf einer soliden Basis diskutieren. Die CVP-Fraktion ist offen und geht ergebnisoffen in die Diskussion. Es kann in der Kommission und dann im Stadtparlament so sein, dass der B+A die Fraktion vielleicht nicht überzeugt. Das wird die Fraktion dann entscheiden, wenn er vorliegt; sie will jetzt nicht schon ein Urteil abgeben, sondern sie will denjenigen, die an der Arbeit sind, wirklich die Möglichkeit geben, dass sie dem Grossen Stadtrat ihre Vorstellungen darlegen können.
Ein Punkt ist der CVP-Fraktion noch wichtig, ein Gedanke, der auch in diesem Postulat vorkommt: Es steht ja, wenn ein Nein käme, wäre das auch ein Nein oder eine Verzögerung der neuen Theaterinfrastruktur. Das ist ein wertvoller Gedanke aus diesem Postulat. Der zweite wertvolle Gedanke ist, dass man wirklich dieses Thema öffentlich diskutieren können soll. Für die CVP-Fraktion ist klar: wenn es nicht zur Salle Modulable, zu diesen 80 Mio. Franken kommen würde, bedeutet das nicht ein Nein zum Luzerner Theater und zu diesen Plänen. Die Fraktion ist überzeugt, dass es eine neue Theaterinfrastruktur braucht. Sie würde gern in der heutigen Debatte vom Stadtrat hören, wie er den Plan B angedacht hat. Es kann ja nicht sein, dass man keinen Plan B hat und dass, wenn der Standort Inseli jetzt scheitern würde, nachher, wie es im Postulat angedeutet ist, lange nichts passiert.
Es ist der CVP-Fraktion wichtig, dass man solche neuen Projekte positiv begleitet und den Leuten eine Chance gibt. Aber man darf es auch nicht blauäugig machen, denn am Schluss wird das Volk entscheiden.

Zusammenfassend: Heute geht es um die Salle Modulable. Die CVP-Fraktion möchte dem Projekt eine weitere Chance geben. Sie hat das Gefühl, das Postulat erreicht dieses Ziel nicht, und darum wird sie es ablehnen.

Christian Hochstrasser empfiehlt den Mitgliedern des Grossen Stadtrates, das Postulat abzulehnen – falls sie der Meinung sind, man solle das Risiko weiterhin hoch halten, mit diesem Projekt Schiffbruch zu erleiden. Es gibt natürlich legitime Interessen, dass das Projekt Schiffbruch erleiden soll, vor allem wenn man z. B. gar kein Theater mehr möchte. Mit diesem Postulat werden ein paar grosse Probleme auf dem Weg aufgezeigt, auf welchem jetzt ein grosses Schiff unterwegs ist. Namhafte involvierte Kreise haben gesagt, das Projekt sei in dieser Form nicht mehrheitsfähig. Der Sprechende sieht ein Schiff, ein grosses Schiff, mit Kurs auf einen Eisberg. Aus der Distanz erlaubt er sich, die Frage zu stellen, wie es wäre, wenn man den Kurs nach backbord korrigieren würde, damit das Schiff den Eisberg nicht rammt. Vielleicht wird dadurch der Weg ein bisschen länger. Der Sprechende ist überzeugt, dass der Trust die Salle Modulable bauen möchte. Vielleicht ist diese Annahme naiv. Wenn der Trust die Salle Modulable bauen möchte, dann geht der Sprechende davon aus, dass die kleine Kurskorrektur aufgrund des Postulats nicht dazu führt, dass man sie nicht mehr baut. Wenn aber der Trust die Salle Modulable sowieso nicht bauen möchte, dann ist der Schiffbruch in jedem Fall vorprogrammiert, entweder im Herbst, oder bei einem weiteren Schritt, der kommen wird. Wenn der Trust die Salle Modulable bauen möchte – und davon ist der Sprechende überzeugt –, dann wird er auch in Bezug auf den Zeitplan und auf die Frage des Standortes am Schluss mindestens Gesprächsbereitschaft zeigen.
Die Salle Modulable ist für die Stadt Luzern, für die Kultur in der Stadt Luzern und für Luzern als Kulturstadt wichtig. Darum setzt sich die G/JG-Fraktion sehr engagiert dafür ein, dass man eine Lösung findet, die am Schluss auch realisiert werden könnte. Genau diesen Weg will die Fraktion mit dem Postulat einschlagen. Wenn die Mehrheit des Grossen Stadtrates den schwierigeren Weg gehen will, dann wird sie das Postulat ablehnen. In diesem Fall sieht der Sprechende jedoch schwarz für die Salle Modulable. Wenn die Mehrheit des Grossen Stadtrates aber das Gefühl hat, es gebe einen konstruktiven Weg, dann wird sie das Postulat annehmen. Dann kann man hoffen, dass die Salle Modulable ein kleineres Risiko hat und am Schluss zum Erfolg kommt.

Peter With: In den letzten Jahren war immer wieder die Kritik zu hören, die Standortsuche dauere viel zu lange, das ganze Projekt komme nicht vom Fleck, es gehe nicht vorwärts. Am Anfang war möglicherweise die Stadt schuld daran, dann kam es zum Gerichtsprozess, der viel Zeit in Anspruch nahm. Aber irgendeinmal war er zu Ende mit einem überraschenden und erfreulichen Erfolg. Seither ist der Terminplan klar, man hat sich gefunden, und auch das Vorgehen war klar. Man hat festgelegt, dass ein Gutachten erstellt wird und dass man prüft, welches der optimale Standort ist. Der optimale Standort wurde gefunden, er ist auf dem Inseli. Das war auch nicht der präferierte Standort der SVP-Fraktion, sie hätte die Salle Modulable lieber woanders gesehen. Aber man muss jetzt einfach zur Kenntnis nehmen, dass die anderen Standorte nicht so gut sind. Dieser Standort wurde übrigens auch nicht vom Trust vorgegeben, sondern er wurde von der Stadt in Zusammenarbeit mit dem Kanton und mit der Stiftung so festgelegt. Da konnte die Stadt also durchaus mitreden; es sind Stadtluzerner, die sagen konnten, wo die Salle Modulable hinkommen solle. Man muss sich eben bewusst

sein, dass das Ganze eine bedingte Schenkung ist, über welche man nicht beliebig verfügen kann und bei welcher man nicht sagen kann, was man möchte. Ob der Trust das Projekt an einem zweitklassigen Standort verwirklichen möchte, darf man bezweifeln. Man kann sogar durchaus Verständnis haben, dass die Salle Modulable eben an dem Standort sein soll, der als bester herauskam. Im Brief, den die Mitglieder des Grossen Stadtrates erhalten haben, legen die Stiftung und der Trust dar, wie es auch der Stadtrat in der Beantwortung des Postulats tut, dass eine Alternative aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist. Sie würde zu einer unnötigen Verzögerung führen, die das ganze Projekt gefährden könnte. Auch die Variantenabstimmung im Herbst, die man gefordert hat, würde die Bevölkerung in drei Teile spalten: in diejenigen, die sowieso gegen die Salle Modulable sind, in diejenigen, die dagegen sind, dass sie auf dem Inseli zu stehen kommt, und in die dritte Gruppe, die dagegen ist, dass sie beim Motorboothafen gebaut würde. Das wäre eine denkbar schlechte Ausgangslage. Man muss auch bedenken, dass am gleichen Tag noch andere Initiativen zur Abstimmung kommen werden, die ja zu diesem Thema ebenfalls Pflöcke einschlagen wollen. Darum ist es wichtig, dass der Grosse Stadtrat jetzt klare Vorgaben macht, dass er sich jetzt auf ein Ziel festlegt und auf die beste Lösung fokussiert, welche diese Gutachten zeigten, und das ist eben das Inseli. Gemeinsam müssen die Mitglieder des Grossen Stadtrates schauen, dass dieser Standort bei der Bevölkerung auch durchkommt. Dem Sprechenden ist klar, dass jede Abstimmung ein gewisses Risiko birgt, aber wie man vorhin den Voten entnehmen konnte, stehen alle Fraktionen der Salle Modulable sehr positiv gegenüber. Für die SVP-Fraktion wäre der Standort Inseli sicher kein Hinderungsgrund oder Ablehnungsgrund für die Salle Modulable. Aus diesem Grund bittet der Sprechende die Mitglieder des Grossen Stadtrates, das Postulat abzulehnen, damit es keine weiteren Verzögerungen gibt, und damit man eben auch bei der Kommunikation ganz klar sagen kann, dass das Inseli der Standort ist, wo die Salle Modulable künftig stehen soll, und man nicht auf zwei, drei andere Standorte ausweichen muss.

Korintha Bärtsch: Das Projekt Salle Modulable und der Prozess, der zu ihr hinführen soll, sind sehr komplex. Sie sind mehrschichtig, eine Herkulesaufgabe. Um zu reüssieren, braucht es ein strategisches Vorgehen. Aber ein Katz-und-Maus-Spiel daraus zu machen wäre komplett falsch. Wenn die Medien die Totengräberstimmung aufnehmen und Fabian Reinhard das weiterportiert, findet die Sprechende das falsch. Man könnte es gerade umdrehen und sagen, die Grünen und die SP/JUSO übernehmen Verantwortung; sie übernehmen Verantwortung für eine Vision, sie stehen hin und sagen, dass sie diese Vision gut finden und bei der Umsetzung gern mithelfen wollen, dass aber das Projekt wie das Schiff, von welchem Christian Hochstrasser sprach, schlecht unterwegs ist. Die beiden Fraktionen machen einen konstruktiven Vorschlag. Wir leben in einer Demokratie, wir sind mit den demokratischen Prozessen vertraut, wir kennen nichts anderes und wir wollen auch nichts anderes kennen. Es überrascht die Sprechende sehr, dass ein Grossteil dieses Parlaments Angst davor hat, die demokratische Diskussion zu führen, weil sie befürchtet, dann diese 80 Mio. Franken nicht zu erhalten. Das erinnert die Sprechende sehr stark an das Theaterstück „Der Besuch der alten Dame“; es hat in diesem ganzen Prozess schon einmal eine Rolle gespielt, es wurde schon einmal aufgenommen. Für die G/JG-Fraktion ist die Situation, wie sie sich jetzt zeigt, höchst undemokratisch.

Der Standort, so wird argumentiert, soll nicht mehr zur Diskussion stehen. Die Standortanalyse hat auf vielen Kriterien beruht. Es hat aber keine Analyse der politischen Umsetzbarkeit bei diesem Standort stattgefunden, eine Risikoanalyse bezüglich der Machbarkeit, bezüglich der politischen Realitäten und des demokratischen Prozesses. Das wäre etwa gleich, wie wenn man sagen würde, man könne den Atommüll auf dem Mond lagern, das sei eine tipptoppe Lösung, – aber dummerweise funktioniert der Transport dorthin nicht so gut. Joseph Schärli sagte, das Zeitfenster sei fix. Ja, es ist fix, das ist auch eine Vorgabe. Aber wir leben in einem Rechtsstaat: es können Einsprachen gemacht werden, es gibt ein Verbandsbeschwerderecht, es gibt Private, die zu Einsprachen legitimiert sind. Das ist auch richtig so, denn wir leben in einem Rechtsstaat. Das Risiko ist äusserst hoch, dass das Zeitfenster für eine Bewilligung nicht eingehalten werden kann, wenn man an einen so risikoreichen Standort wie das Inseli geht. Auch wenn Fabian Reinhard meint, mit dem Landschaftsschutzverband könne man ja noch reden. Wir leben in einem Rechtsstaat. Für die G/JG-Fraktion ist es der richtige Weg, wenn der Grosse Stadtrat die Diskussion jetzt führt, denn wenn er sie nicht jetzt führt, wird die genau gleiche Diskussion einfach fünf Monate später stattfinden, und dann ist man nicht weiter als jetzt, und man wird auch nicht weiter kommen, denn zielführend wäre es eigentlich, die Diskussion jetzt zu führen.

Theres Vinatzer kann sich dem anschliessen, was Christian Hochstrasser und Korintha Bärtsch gesagt haben. Sie will betonen, dass die SP/JUSO-Fraktion das Geschenk, das die Stadt von Herrn Engelhorn erhalten hat, nicht verschmäht, sondern ganz toll findet, vor allem wegen der Vision, die dahintersteht. Als die Sprechende in der letzten Legislatur zum ersten Mal von der Salle Modulable, von dieser Vision hörte, war sie sehr begeistert, sie fand das ein zukunftsgerichtetes Projekt und dass es für die Stadt schön wäre, da mitzugehen und sich darauf einzulassen. Die grosse Schwierigkeit besteht nun aber darin, dass diese Vision, die ja etwas für die Stadt Luzern und für den Kanton Luzern ist, auch zur Vision der Bevölkerung werden muss, denn die Bevölkerung muss das Projekt letztlich legitimieren und darüber abstimmen. Die Sprechende sieht die ganz grosse Schwierigkeit dieses Projekts darin, dass diese Diskussion nicht stattfinden kann. Sie befürchtet, dass das Projekt letztlich scheitert, weil eben die Diskussion immer im abgeschotteten Rahmen stattfindet und man zu wichtigen Punkten wie jetzt zum Standort, aber dann auch zu den Inhalten und zur Finanzierung erst Stellung nehmen kann, wenn eigentlich schon alles vorbereitet und bestimmt ist und man nur noch Ja oder Nein sagen kann. Der Sinn des Postulats ist nicht, etwas abzuwürgen, sondern der Sinn des Postulats ist, wie es Urban Frye gesagt hat, die Diskussion endlich auch auf eine tiefere Ebene hinunterzubringen. Jetzt hat der Grosse Stadtrat die Möglichkeit, über den Standort zu diskutieren, nachher kommen wahrscheinlich die Inhalte. Und es muss so sein; wenn man will, dass diese Vision wirklich zum Fliegen kommt, muss man diskutieren und sich auf verschiedene Varianten einlassen. Sonst – davon ist die Sprechende überzeugt – wird dieses tolle Projekt scheitern.

Joseph Schärli: Will man ein Theater für Luzern oder ein Theater für die ganze Zentralschweiz, wie es jetzt der Fall ist? Das Theater ist für die ganze Zentralschweiz. Ein Dreispartenhaus ist sonst nirgends vorhanden. Wenn es dann um den Inhalt geht, kann man wieder weiterdiskutieren. Jetzt wird gesagt, für den Standort hätte man mehr Möglichkeiten gehabt. Aber man hat zu viel Zeit vergehen lassen, ohne dass es zum Standort eine Information gab.

Der Sprechende glaubt, dass da der Kern des Problems liegt. Auf der anderen Seite muss man sagen, dass die Beurteilung zu den Standorten von bestimmten Personen gemacht wurde, und wenn jetzt aus zeitlichen Gründen keine weitere Möglichkeit besteht, dann hat der Sprechende nicht Angst, sondern Vertrauen. Die Mitglieder des Grossen Stadtrates müssen Vertrauen haben in das, was bisher vorbereitet wurde. An der ersten Orientierungsversammlung konnte man feststellen, dass immens viele Vorbereitungen gemacht wurden. Das Einzige, was man bemängeln kann, ist, dass Zwischeninformationen fehlten. Deshalb diskutiert der Grosse Stadtrat heute wieder um den Standort. Der Sprechende bittet die Mitglieder des Grossen Stadtrates, nach all diesen Voten jetzt den „Hoselupf" zu machen und mit der Variante vorwärtszugehen, welche sich als die beste zeigte. Wenn man sich wieder verzettelt, kommt am Schluss wahrscheinlich gar nichts zustande.

Fabian Reinhard: Eine Demokratie braucht Spielregeln, und Spielregeln haben es ja an sich, dass man sie nicht während dem Spiel ändert. Die Spielregel war klar: es gibt in dieser Standortevaluation einen Standort. Dieser ist jetzt vorhanden. Wenn man jedoch mit dem Ergebnis der Evaluation, mit diesem Standort nicht einverstanden ist, kann man nicht einfach die Spielregeln ändern. Aber genau das fordert das Postulat. Demokratie heisst in erster Linie, dass das Volk entscheiden können soll. Wenn der Grosse Stadtrat jetzt aber zum Postulat Ja sagt, würde er riskieren, dass das Volk genau das nicht kann. Mit der Zustimmung zum Postulat riskiert der Grosse Stadtrat weitere Verzögerungen. Der Trust und die Stiftung haben mit ihrer schriftlichen Stellungnahme sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass bei weiteren Verzögerungen das Projekt gescheitert ist. Das ist ein Faktum; das sind einfach die Folgen dieses Postulats. Dass die Intention der Postulanten eine andere ist, spielt dann keine Rolle und ändert die Fakten nicht.

Simon Roth hat sich zu den Voten von Fabian Reinhard so viele Notizen gemacht, was alles nicht stimmt, dass er am Schluss mit Schreiben gar nicht mehr nachkam. Er will jetzt aber nur auf einen Punkt erwidern. Spielregeln entscheidet man gemeinsam. Der Sprechende kann sich nicht erinnern, dass das Parlament je Spielregeln für dieses Projekt gemeinsam besprochen und entschieden hat. Darum ist die Argumentation falsch, der Grosse Stadtrat müsse das akzeptieren, weil das die Spielregeln seien. Spielregeln entwickelt man gemeinsam, sie sind nicht gottgegeben, sodass man sie einfach akzeptieren muss. Diese Argumentation kann der Sprechende nicht akzeptieren.

Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst dankt für die sehr sorgfältige Diskussion. Fabian Reinhard hat gesagt, es werde hier so negativ diskutiert. Die Sprechende hat das nicht so wahrgenommen, sie hat nicht einfach eine negative Stimmung verspürt. Der einzige Punkt, in welchem sich wahrscheinlich alle hier drin einig sind, besteht in der Faszination, die dieses Projekt auf alle ausübt, und im Wunsch, dass man es realisieren könnte. Genauso wie diese Faszination und dieser Wunsch ist aber das Dilemma mit Händen zu greifen, in welchem die Stadt steckt. Die Sprechende nimmt zuerst das Bild von den Spielregeln auf: Spielregeln werden entweder gemeinsam bestimmt, wie es Simon Roth gewünscht hat, oder sie werden von

aussen gegeben. Teilweise wurden sie jetzt wirklich von aussen gegeben, nämlich vom Schenkenden. Mit der bedingten Schenkung wurden die Spielregeln vorgegeben. Dann müssen sich die Beschenkten fragen, ob sie das so akzeptieren wollen oder nicht. Der Stadtrat lehnt das Postulat mit der Begründung ab, dass die Überweisung den Spielregeln bezüglich des Fahrplans widersprechen würde. Die Sprechende könnte jetzt noch viel zu diesem Thema sagen, aber sie glaubt, dass die eigentliche Diskussion dann anhand des Berichts und Antrags stattfinden wird. Sie geht im Moment davon aus, dass das Postulat abgelehnt wird. Das Postulat wurde zwar am Thema des Standortes aufgehängt, aber es macht darüber hinaus indirekt Aussagen zu weiteren Themen, dass man im B+A auch etwas zum Inhalt erfahren will, oder wie sich die Stakeholder – das Sinfonieorchester, Lucerne Festival, die freie Szene, das Luzerner Theater – dazu stellen, oder wie es mit der Finanzierung aussieht. Die ersten Reaktionen waren ja, dass es zu teuer sei und man die Kosten reduzieren müsse. Ausserdem werden Vorschläge zum Zeitplan, zum Konzept und zu weiteren Aspekten erwartet.
Zum Zeitplan: Im November soll die Stadtluzerner Stimmbevölkerung darüber befinden, ob die Stadt, falls das Projekt zustande kommt, auf dem Inseli ein Baurecht geben würde. Das Postulat verlangt jetzt einen zweiten Standort. Die Antwort des Stadtrates lautet, dass er das nicht mehr so aufbereiten kann, weil die Studie aufgezeigt hat und die Experten sich mehrheitlich entschieden haben, dass der Standort Inseli der beste ist. Auch die Studie Arup kam zu diesem Ergebnis. Im November wird also darüber abgestimmt, wo das Haus zu stehen kommen würde, wenn im Jahr 2019 die Bevölkerung zum Baukredit Ja sagt. Das grösste Risiko, wenn die Sprechende das so sagen darf, besteht bezüglich des Projektierungskredits. Man gibt jetzt Geld aus, um etwas zu projektieren und auch viele der Fragen, die hier gestellt wurden und welche die Sprechende vorhin erwähnte, noch näher anzuschauen.
Im Frühling 2013 haben Stadt und Kanton miteinander entschieden, das Projekt Theaterwerk Luzern zu realisieren. Damals wussten sie noch nicht, dass wieder eine Aussicht auf diese Schenkung bestehen würde. Das wussten sie am 4. Dezember 2014. Wenn der Stadtrat also jetzt, nach nicht viel mehr als einem Jahr und ein paar Monaten, diese Vorlage bringt, kann man ihm nicht vorwerfen, er habe Zeit verplempert.
Die Sprechende hat gesagt, die Stadt befinde sich in einem Dilemma. Es gibt sehr viele Fragen. Sie denkt, es wäre wahrscheinlich gut, wenn man sie nicht hier im Ratssaal anhand von Vorstössen behandelt – an der letzten Ratssitzung waren es Interpellationen, jetzt ist es ein Postulat –, sondern dass sich der Stadtrat und, wie die Sprechende hofft, auch die Partner Kanton und Trust mit Delegationen der Fraktionen zusammensetzen. Die Mitglieder des Grossen Stadtrates kennen die Von Wattenwyl-Gespräche, bei welchen sich der Bundesrat mit der „Elefantenrunde“ trifft, den wichtigsten Leuten der Parteien und Fraktionen. Das wäre nach Ansicht der Sprechenden eine gute Lösung auch für dieses Projekt, und sie schlägt vor, dass ein solches Treffen möglichst bald stattfindet, damit man sich aussprechen kann, bevor der Bericht und Antrag dann gedruckt wird. Die Sprechende möchte vonseiten der Fraktionen wissen, was sie erwarten. Urban Frye hat gesagt, er möchte etwas zu einem Plan B hören. Bis heute war ein solcher Plan B aufgrund der vorhin genannten Vorgaben kein Thema. Es braucht eine Gelegenheit, sich auszusprechen, es braucht auch die Gelegenheit, die Partner und viele andere zu diesen Themen zu befragen. Das ist also der Vorschlag und die Einladung der Sprechenden.
Der Stadtrat wird schauen, was für eine Lösung er erreichen kann. Am Schluss bleibt es jedem und jeder Einzelnen überlassen, ob er oder sie diese Lösung will oder nicht. Der Stadtrat hat

sich immer an vier Punkte gehalten: er will, dass es transparent ist. Wenn die Mitglieder des Grossen Stadtrates das Gefühl haben, da oder dort sei es nicht transparent, dann bittet die Sprechende, dass sie das dem Stadtrat sagen. Der zweite Punkt ist, dass es demokratisch sein muss. So war auch aus den heutigen Voten der klare Wille spürbar, dass die Bevölkerung sich dazu äussern können muss. Ein weiterer Punkt ist, dass es finanzierbar sein muss, und viertens muss es rechtskonform sein. Das sind die vier Punkte, von welchen sich der Stadtrat leiten lässt. Auch in einer Demokratie ist man in Bezug auf Abstimmungen eingeschränkt; man kann nicht über etwas abstimmen, was nicht gesetzeskonform wäre.
Die Sprechende denkt, dass möglichst bald eine solche Konferenz und Aussprache stattfinden soll, bei welcher der Stadtrat hört, welche Aspekte die Fraktionen im B+A auch noch behandelt sehen wollen. Vielleicht muss der Stadtrat dann auch zu einigen dieser Aspekte sagen, dass es nicht möglich sei, darauf einzugehen.
Die Sprechende ist stolz auf dieses Parlament. Es wurden hier schon politische Diskussionen geführt, die weniger sorgfältig waren als diejenige, die jetzt stattfindet. Es ist eine hochstehende Diskussion. Das können die Leute, die vom Trust und von überall her hier zugegen sind, als Signal verstehen. Die Sprechende hofft, dass ihr Gesprächsvorschlag auf fruchtbaren Boden fällt, und wäre jetzt noch froh um ein kleines Feedback dazu. Sie geht davon aus, dass das Postulat abgelehnt wird, aber es kann ja in einem Parlament immer Überraschungen geben.

Urban Frye: Stadträtin Ursula Stämmer-Horst hat wahrscheinlich recht, dass das Postulat abgelehnt wird. Der Sprechende begrüsst die zwei Signale vonseiten des Stadtrates: wenn er es richtig verstanden hat, ist der Stadtrat bereit, über einen Plan B nachzudenken und zu schauen, wie man weiterfahren könnte. Auch die Gesprächseinladung begrüsst der Sprechende sehr.
Wenn unterschiedliche Verhandlungspartner da sind, ist es zu gewissen Zeiten richtig, dass es solche Intermediäre gibt, wie der Sprechende jetzt den Stadtrat sieht. Es gibt aber auch Zeiten, in welchen es der Sprechende richtig findet, dass die Verhandlungspartner direkt einen Dialog führen. Links-grün würde es ausserordentlich begrüssen, wenn sie mit Lucerne Festival, mit der Stiftung, aber auch mit dem Trust direkt in einen Dialog treten und auch direkt miteinander überlegen könnten, ob man nicht eine Lösung aus dem Dilemma findet. Links-grün ist gesprächsbereit und würde sich sehr über eine Einladung zu einem direkten Gespräch freuen.

Christian Hochstrasser will einfach noch eine kurze Frage stellen. Er begrüsst die Gespräche sehr, die Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst ankündigt hat. Aber es wird, wenn der Grosse Stadtrat das Postulat ablehnt, trotz allem in die Richtung gehen, dass im November über das Baurecht und den Projektierungskredit zum Standort Inseli abgestimmt wird. Jetzt aber Hand aufs Herz: Sind die Mitglieder des Grossen Stadtrates überzeugt, dass mit dem Widerstand des Landschaftsschutzverbands, mit dem Widerstand vonseiten der Määs und aller ihrer Besucher, die mobilisiert werden können, mit dem Widerstand derjenigen, die diesen Grünraum dort schätzen und nicht verlieren wollen, mit dem Widerstand von gewissen Kulturkreisen und mit dem Widerstand derjenigen, die sowieso gegen alles sind –, sind die

Mitglieder des Grossen Stadtrates wirklich überzeugt, es bestehe, wenn das alles zusammenkommt, für die Salle Modulable eine Chance an diesem Standort? Der Sprechende weiss es nicht, aber er ist diesbezüglich sehr skeptisch.

Abstimmung: Der Grosse Stadtrat lehnt das Postulat 344 ab.

5. Postulat 298, Markus Mächler und Roger Sonderegger namens der CVP-Fraktion sowie Reto Kessler namens der FDP-Fraktion vom 9. November 2015: Für ein besseres Parkierungsregime in der Neustadt

Der Stadtrat nimmt das Postulat entgegen.

Aus dem Grossen Stadtrat wird kein Ablehnungsantrag gestellt.
Das Postulat 298 ist somit überwiesen.

Schluss der Sitzung: 17.00 Uhr

Luzern, 19. Juli 2016

Der Protokollführer:

F. Lienhard

Franz Lienhard

Eingesehen von:

Toni Göpfert

Toni Göpfert, Stadtschreiber